

Schriftleitung:  
Rathausgasse Nr. 5.  
Telephon Nr. 21, Interurban.

Preiskunde: Täglich (mit  
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage  
von 11—12 Uhr vorm.)  
S. schreiben werden nicht  
zurück gegeben, namentlich Ein-  
sendungen nicht berücksichtigt.

Abendigungen  
nimmt die Verwaltung gegen  
Berechnung der billigen fest-  
gestellten Gebühren entgegen.  
Bei Wiederholungen Preis-  
nachschlag.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint  
jeden Mittwoch und Samstag  
abends.  
Postverfassung-Konto 35.900.

# Deutsche Wacht.

Verwaltung:  
Rathausgasse Nr. 5.  
Telephon Nr. 21, Interurban.

Bezugsbedingungen  
Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . K 3.20  
Halbjährig . . . K 6.40  
Jahres . . . K 12.80  
Für 6 III mit Zustellung  
ins Haus:  
Monatlich . . . K 1.10  
Vierteljährig . . . K 3.20  
Halbjährig . . . K 6.40  
Jahres . . . K 12.80  
Für Ausland erhöhen sich die  
Bezugsgebühren um die höheren  
Verkehrsgebühren.

Eingeleitete Abonnements  
gelten bis zur Abbestellung

Nr. 9

Gift, Samstag den 30. Jänner 1915.

40. Jahrgang.

## Der Weltkrieg.

Auf den Kriegsschauplätzen in Ost und West ist es so, als ob sich ein Druck lösen wollte: in Polen und Galizien zeigt sich zitterndes Wanken in dem furchtbaren Walle der russischen Heeresmassen und der englisch-französischen Ring in Frankreich zeigt die Neigung, an mehreren Stellen durchbrochen zu werden.

### Gegen Frankreich.

Die Meldungen aus dem deutschen Hauptquartier besagen: 27. Jänner 1915. Bei Neuport und Ypern fand nur Artilleriekampf statt. Bei Guinchy südwestlich La Bassée versuchte der Feind (die Engländer) gestern abends, die ihm am 25. d. entzogenen Stellungen zurückzuerobieren. Das Bemühen war vergeblich, der Angriff brach in unserem Feuer zusammen. Die schon gestern gemeldeten Kämpfe auf den Höhen von Craonne hatten vollen Erfolg. Die Franzosen wurden aus ihrer Höhenstellung westlich La Crente Fme. und östlich Hurtebise geworfen und auf den Südhang des Höhenrückens gedrängt. Mehrere Stützpunkte auf einer Breite von 1400 Metern wurden von den Sachsen im Sturme genommen, 865 unverwundete Franzosen gefangen, acht Maschinengewehre erobert, ein Pionierdepot und viel sonstiges Material erbeutet. Südlich St. Mihiel nahmen unsere Truppen einen französischen Stützpunkt. Gegenangriffe der Franzosen blieben erfolglos. In den Vogesen liegt hoher Schnee, der unsere Bewegung verlangsamt.

28. Jänner 1915. An der flandrischen Küste wurden die Ortschaften Widdelkerke und Sclipe von feindlicher Artillerie beschossen. Auf den Craonner Höhen wurden dem Feind weitere an die vorgestern eroberte Stellung östlich anschließende 500 Meter Schützengräben entzogen. Französische Gegenangriffe wurden mühelos abgewiesen. Der Feind hatte in den Kämpfen vom 25. bis 27. d. schwere Verluste. Ueber 1500 tote Franzosen lagen auf dem Kampffelde, 1100 Gefangene, einschließlich der am 27. d. gemeldeten, fielen in die Hände unserer Truppen.

## Daheimgebliebenen.

(Aus der Monatsschrift „Deutsche Arbeit“, Verlag Prag, 1., Palais Clam-Gallas.)

Hel, die düstere Göttin der Abgeschiedenen, nahm in ihr trauriges Reich alle auf, die da krank und stich eines Todes ohne Kampf und Ruhm gestorben waren. So meinten unsere kriegsfrohen Väter in dem schlichten Glauben eines Naturvolkes und erachteten es als das größte Unglück, dieser Göttin anheimzufallen.

Und ähnlich muß auch jetzt so mancher Schwache es als das bitterste und grausamste Verhängnis empfinden, daß es ihm in diesen Jahrtausendtagen nicht gegönnt ist, mit in den heiligen Krieg zu ziehen und so auch unmittelbar an dem erhabenen Werke der Verteidigung seines Volkes und Vaterlandes mitzuwirken.

Wohl bietet sich dem Daheimgebliebenen das segensvolle Feld der vaterländischen Opferwilligkeit und Kriegsfürorgetätigkeit, die ja längst nicht mehr nur die Wohlfahrt unserer im Felde stehenden oder verwundet und krank zurückgekehrten Soldaten und ihrer Angehörigen und Hinterbliebenen betrifft, sondern allmählich alle Belange unseres verwickelten sozialen und gesellschaftlichen Lebens zu umfassen beginnt.

Die wirtschaftliche Kriegsstrategie ist neben der eigentlichen Kriegsführung in diesem Völkerringen zu ungeahnter Bedeutung gelangt und sie hat bereits in den verbündeten Kaiserstaaten eine solche

In den Vogesen wurden in der Gegend Senones und Van de Sapt mehrere französische Angriffe unter erheblichen Verlusten für den Feind abgeschlagen, ein Offizier, 50 Franzosen wurden gefangen genommen. Unsere Verluste sind ganz gering. Im Oberelsaß griffen die Franzosen auf der Front Nieder-Aspach—Heidweiler—Hirzbacher Wald unsere Stellung bei Aspach, Ammerzweiler, Heidweiler und am Hirzbacher Walde an. Aderall wurden die Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind abgewiesen; besonders stark waren seine Verluste südlich Heidweiler und südlich Ammerzweiler, wo die Franzosen in Auflösung zurückwichen. Fünf französische Maschinengewehre blieben in unseren Händen.

### Die Kämpfe gegen die Russen.

#### Deutsche Abwehr.

Der russische Angriff nordöstlich Gumbinnen machte keine Fortschritte. Die Verluste des Feindes waren stellenweise schwer. Bei Diezun nordöstlich Sierpe wurde eine russische Abteilung zurückgeschlagen.

### Siegreiches Vorbringen der Oesterreicher.

Ämtlich wird verlautbart: 27. Jänner. Im oberen Ungtale wurde gestern der Gegner aus seinen Stellungen auf den Grenzhöhen beiderseits des Ujzoler Passes geworfen. Einer der wichtigsten Karpathenpässe, um dessen Besitz im Verlaufe des Feldzuges schon oftmals erbittert gekämpft wurde und der seit 1. Jänner von den Russen besetzt, besonders stark besetzt und durch mehrere hintereinander liegende gute Stellungen sehr verteidigt wurde, gelangte hierdurch nach dreitägigen Kämpfen wieder in unseren Besitz. Nordwestlich des Ujzoler Passes sowie im Latorcza- und Nagy Ag Tale dauern die Kämpfe noch an. In Westgalizien und in Polen infolge Schneegestöbers nur mäßiger Artilleriekampf.

28. Jänner. Nunmehr ist auch das Nagy Ag-Tal vom Gegner gesäubert. Der in dieses Tal bis in die Gegend nördlich Delförmez mit stärkeren Kräften eingebrungene Feind mußte gestern seine

letzten gut besetzten Stellungen aufgeben. Toronya wurde von uns genommen, in der Verfolgung Wyhlow erreicht, wo der Kampf gegen feindliche Nachhut erneuert begann. Auf den Höhen nördlich Bezzerhallas und bei Bolovec versuchten die Russen nach Einsetzen von Verstärkungen nochmals, ihre verlorene Hauptstellung wieder zu gewinnen. Sie wurden zurückgeschlagen und verloren hierbei 700 Gefangene und fünf Maschinengewehre. An der übrigen Karpathenfront keine wesentliche Aenderung der Situation. Östlich des Nagy Ag-Tales herrscht Ruhe. In Westgalizien und Polen Artilleriekämpfe und kleinere Aktionen.

### Lemberg wird geräumt?

Das in Lemberg erscheinende Blatt „Prizapatski Rus“ schreibt in der Nummer vom 15. d.: Es ist möglich, daß die Russen Lemberg demnächst verlassen müssen. Es geschieht aber nicht für immer, die Russen werden wieder kommen, die Oesterreicher mögen nicht zu früh frohlocken. Zu den Gerüchten über eine baldige Räumung von Lemberg schreibt die „Neue Freie Presse“: Aus Lemberg ist mehreren in Wien weilenden Flüchtlingen und auch der Direktion eines galizischen Finanzinstitutes von verlässlicher Seite folgende wichtige Mitteilung zugegangen, die gleichlautend mit dem in Lemberg erscheinenden „Słowo Polskie“ am 9. d. veröffentlicht wurde. Am 12. d. wurde in Lemberg durch Straßenanschlüsse verlautbart, daß die Russen aller Wahrscheinlichkeit nach bald genötigt sein werden, aus strategischen Gründen die Stadt Lemberg zu räumen. Es ergehe demnach an die Bevölkerung die Aufforderung, sich gegebenenfalls ruhig zu verhalten und anlässlich der nur vorübergehenden Besetzung der Stadt durch die Feinde keinerlei Demonstrationen zu veranstalten, zumal die Russen nach Lemberg zurückkehren und die Stadt dem Feinde unter keiner Bedingung für die Dauer gutwillig überlassen werden.

### Angriff gegen einen deutschen Kreuzer.

Wie das Wolff-Bureau von zuständiger Seite erfährt, wurde der kleine Kreuzer „Gazelle“ am

Durchbildung erhalten, daß man selbst bei der größten Anspannung des Opfersinnes mit der freiwilligen Wohlfahrtspflege nicht mehr auskommen könnte.

Hier ist auch die größte Hingabe aller derjenigen erforderlich, welche irgendwie in einer öffentlichen Stellung für das Gesamtwohl zu wirken berufen sind. Glücklich der, dem es jetzt vergönnt ist, in diesem Wunderorganismus, den das Innere eines modernen Großstaates im Kriegszustande darstellt, ein lebendiges Glied zu sein, noch glücklicher, wer durch Stellung, Kenntnisse und Fähigkeiten dazu auserlesen ist, durch weise Maßregeln und Verordnungen in das bei einem Kriegsausbruche drohende Chaos ordnend einzugreifen.

Und doch gibt es wieder unendlich viele, denen es versagt ist, an irgendwelcher Kriegsfürsorge in ausgiebigem Maße teilzunehmen, denn sie sind entweder an ihren Beruf oder ihr Amt gebunden oder sie sind infolge ihrer bisherigen Beschäftigung mit der Kunst oder den abstrakten Wissenschaften nicht geeignet, in die reiche praktische Erfahrung und große Fachkenntnis erfordernde Wohlfahrtspflege in Kriegzeiten wirksam einzugreifen.

So mancher, der sich sonst auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft auszeichnen mochte, muß jetzt im Bewußtsein seines persönlichen Unvermögens beiseite zurücktreten. Der Krieg hat eben eine jähe Umbildung aller Werte herbeigeführt.

Und dennoch bleiben sie alle, deren mildes Licht von der Sonne des blutigen Kriegesruhmes überstrahlt wird, auch jetzt in ihrem schlichten Werte be-

stehen, ja sie gehören noch mehr als zuvor zu den unentbehrlichen Gliedern des Volksganzen.

Denn das Einzigartige dieses Krieges bildet wohl die unvergleichliche Erscheinung, daß er das Volk als Ganzes in die Schranken zwingt und daß jeder, und sei es auch in der entferntesten Beziehung, daran teilnehmen muß. Es ist ja nunmehr schon eine Alltagsweisheit geworden, daß auf dem Schlachtfelde nicht mehr allein die Manneszucht und Feldherrnbegehung, die Kriegstechnik und -verwaltung, sondern auch die gesamte kulturelle und sittliche Kraft eines Volkes als glückliches Ergebnis einer jahrelangen, allseits harmonisch durchgebildeten Entwicklung entscheidet. Denn die sittliche und kulturelle Macht eines Volkes ist die wundervolle Quelle der Begeisterung und der nie versiegenden Opferwilligkeit, welche schließlich die Hauptbedingung des Enderfolges bildet. Eine solche allgemeine Stimmung und der feste Wille, sie unbedingt geltend zu machen, wird aber nur dann ein Volk beherrschen, wenn Kultur und Sittlichkeit alle Volksschichten tief durchdrungen und von ihrem unschätzbaren Werte überzeugt haben.

Eine solche Kultur und Veredlung des Geisteslebens muß aber auch in der schweren Kriegszeit weiter gepflegt werden, ja in noch viel höherem Maße als sonst, damit das Volk gegenüber den unvermeidlichen Bedrücknissen des Krieges einen desto festeren Rückhalt gewinne. Darum ergeht auch an alle Daheimgebliebenen gleichsam ein besonderer „Einberufungsbefehl“, sie mögen sich, welcher geistigen Betätigung sie auch immer obliegen, zu einem



25. d. in der Nähe der Insel Rügen von einem russischen (?) Unterseeboote angegriffen und durch einen Torpedoschuß getroffen. Die erlittene Beschädigung ist gering. Ein Verlust an Menschen ist nicht zu beklagen. Der Kreuzer ist in einem deutschen Ostseehafen eingetroffen. Der kleine geschützte Kreuzer „Gazelle“ lief 1898 von Stapel. Er hat 2600 Tonnen Wasserverdrängung, ist 104 Meter lang, 11,8 Meter breit, hat 19,5 Seemeilen Geschwindigkeit und 268 Mann Besatzung. Die Bewaffnung besteht aus zehn 105 Zentimeter-Geschützen.

England in einer furchterlichen Lage.

Von der holländischen Grenze meldet die „Niederländische Zeitung“: Die „Morning Post“ legt in ihrer Nummer dar, daß sich England in einer furchterlichen Lage befindet, falls es dem Feinde gelingen sollte, die Zufuhr von Lebensmitteln durch Unterseeboote zu unterbinden. Während des Krimkrieges habe die Zahl der im Felde Stehenden nur ein Zehntel des gegenwärtigen Standes betragen, und trotzdem sei der Preis von Weizen auf 75 Schilling pro Scheffel hinaufgegangen. Ein solcher Preis sei für die unbemittelte Bevölkerung gleichbedeutend mit Hungersnot. Es sei in Betracht zu ziehen, daß Großbritannien beinahe 37 Prozent der Gesamtausfuhr an Getreide sämtlicher Getreideliefernder Länder aufnehme. Das englische Volk müsse unbedingt darauf verwiesen werden, mehr Kartoffeln zu essen, und die Regierung müsse gesetzlicher Weise die Landwirte zwingen, mehr Kartoffeln auf den Boden zu ziehen, der zurzeit zur Anpflanzung von Hopfen verwendet würde.

Ein neues deutsches Riesengeschütz.

Die Meldung der „Times“ von der Fertigstellung einer deutschen Kanone, die 42 Kilometer weit schießt, ist richtig. Es wurde tatsächlich eine deutsche Kanone fertiggestellt, die imstande ist, nicht nur den Kanal zu überschießen, sondern, da der Kanal nur etwa 33 Kilometer breit ist, einen noch fast 9 Kilometer breiten Küstenstreich von England zu bestreichen.

### Stimmungen in Italien.

Aus Rom wird der „Wiener Deutschen Korrespondenz“ geschrieben: Das große Erdbebenunglück hat fürs erste das Interesse an den Kriegereignissen einigermaßen in den Hintergrund gedrängt, indessen wohl nur zeitweilig, dafür würden schon jene sorgen, die Italien gerne in den Krieg hineinziehen möchten. Giolitti hat allerdings in seinen jüngsten Auseinandersetzungen in der Turiner „Stampa“ mit großer Kraft den Standpunkt vertreten, daß nicht davon die Rede sein könne, daß Italien sich in den Krieg mische; es gibt nicht wenige, die von einem neuen Kabinett Giolitti sprechen. Nicht als der gegenwärtige Ministerpräsident Salandra eine andere Politik verfolgen würde, allein man ist in Italien schon seit Jahren gewohnt immer an Giolitti zu denken,

neuen unsichtbaren Heere zusammenschließen, welches eine heilige Wehr zum Schutze der kostbarsten Güter unseres Volkes, der deutschen Kunst und Wissenschaft, bilden soll.

Es sind ja zunächst so viele Rücken all derer auszufüllen, die da mit der Waffe in der Hand hinausgezogen sind; schon um ihrer willen sind wir verpflichtet, unser Höchstes und Bestes zu leisten, damit das, was da draußen mit den schwersten Opfern errungen wird, auch durch unsere Arbeit unendlichen Wert erlange.

Auf diese Weise können auch wir Daheimgebliebenen, so wenig wir auch sonst für die gewaltige Arbeit des Krieges mitzuhelfen vermögen, in bescheidenem Rahmen für das Wohl und die Ehre des gesamten Volkes wirken.

Denn ein so hochstehendes Volk, wie das deutsche, weist eine Fülle der verschiedenartigsten Veranlagungen und Begabungen auf und bringt sie überall zur vollendeten Blüte. Trotz dieser bunten Mannigfaltigkeit herrscht eine wundervolle Harmonie, eine großartige Arbeitsteilung, die erst in der schweren Kriegszeit zur ungeahnten Entfaltung gelangt, da sie ja von dem erhabenen Einheitsziel der Verteidigung des deutschen Volkes und seiner Ehre befeuert wird. Jeder muß jetzt auf seinem Platze stehen; wollen auch wir unseren Posten als Hüter der heiligen Penaten der Kunst und Wissenschaft versehen, ohne hierbei den lebendigen Zusammenhang mit der opferwilligen Kriegsfürsorgetätigkeit, soweit wir es mit unseren schwachen Kräften vermögen, zu verlieren.

Karl Reinold.

wenn sich für den Staat die Notwendigkeit folgender Entscheidungen einstellt.

Da Italien außergewöhnlich viel an flüchtigen Erzeugnissen der politischen Tagesliteratur verzehrt, ist es begreiflich, daß ihm die Tagesblätter nicht mehr genügen und insolge dessen der Broschürenmarkt geradezu überschwemmt wird. Alle Richtungen melden sich zum Wort: Pazifisten, Dreiverbandsschwärmer und Anhänger des Dreibundes. Der Pazifist Boemo zieht gegen Maeterlinck in einer Schrift zu Felde, die mit dem Satz schließt: „Deutschland hat immer ein starkes Italien gewollt, Frankreich dagegen niemals. Ich weiß nicht, ob unser Anschluß an den Dreiverband den deutschen Zusammenbruch bedeuten würde, das aber ist sicher, daß in diesem Falle jeder Deutsche gleich Hasdrubal seinem Sohne sagen würde: „Da unten liegt Rom; schwöre es zu hassen, denn es verdient es.“ — Ein Anonymus spricht von Oesterreich als dem kleineren Uebel, Scattalini schließt eine Deutschland und Oesterreich freundliche Schrift mit einer Hymne an den deutschen Kaiser und eine in Palermo erschienene Schrift des Hauptmannes Salvatore Salva wurde in ihren beiden ersten Auflagen von den Agenten des Dreiverbandes — aufgekauft.

Letzterer scheint also nicht mehr der Meinung zu sein, daß er überzeugen kann und verlegt sich deshalb auf die — Unterdrückung der Gegenmeinung — kein schlechtes Zeichen.

### Der Krieg der Türkei.

Aus dem türkischen Hauptquartier kommen folgende Meldungen: Am 23. d. machte der englische Kreuzer „Doris“ den Versuch, in der Nähe von Alexandrette zu landen. Die Engländer wurden jedoch durch das Feuer unserer Küstenbatterien gezwungen, sich zurückzuziehen, wobei sie sieben Mann an Toten verloren.

Im Kaukasus sind unsere neuerdings zur Offensive übergegangenen Truppen in der Richtung nach Olty vorgerückt, haben den vor ihnen stehenden Feind vertrieben und eine Menge Kriegsmaterial erbeutet. Auf ihrem Rückzuge verbrannten die Russen die russische Ortschaft Narman, um nicht das dort befindliche Material in unsere Hände fallen zu lassen. Die italienischen Blätter melden den Vormarsch der Türken von Raswin nach Teheran zur Besetzung der persischen Hauptstadt.

### Letzte Nachrichten.

#### Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 20. Jänner. Amtlich wird verlautbart: Starker Schneefall ist eingetreten. In Westgalizien und Polen nur Rekognoszierungen, Patrouillengefächte und, wo es die momentanen Sichtverhältnisse zulassen, Artilleriekämpfe.

In den Karpaten wurden westlich des Ussoler-Passes russische Angriffe unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Bei Bezerszallas und Bolover sind die Kämpfe beendet, der Feind auf die Paßhöhen zurückgeworfen, neuerdings 400 Gefangene eingebracht. In der Rutowina herrscht Ruhe.

Rimpolung von den Russen geräumt.

Nach einer Meldung des „Pesti Naplo“ ist Rimpolung bereits von den Russen geräumt.

#### Deutscher Kriegsbericht.

##### Westlicher Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 29. Jänner: Bei einem nächtlichen Geschwaderfluge wurden die englischen Etappenanlagen der Festung Dünkirchen ausgiebig mit Bomben belegt. Ein feindlicher Angriff in den Dünen nordwestlich Neuport wurde abgewiesen. Der Feind, der an einer Stelle in unsere Stellung eingedrungen war, wurde durch nächtlichen Bajonettangriff zurückgeworfen. Südlich des La Bassée-Kanals versuchten die Engländer die ihnen entzogene Stellung zurückzunehmen. Ihr Angriff wurde leicht zurückgeschlagen. Auf der übrigen Front ereignete sich nichts Wesentliches.

##### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russischer Angriff in der Gegend Ruffen nordöstlich Gumbinnen scheiterte unter schweren Verlusten für den Feind. Im nördlichen Polen keine Veränderung. Nordöstlich Wolimow, östlich Lomitz, waren unsere Truppen den Feind aus seiner Vorstellung und drangen in die Hauptstellung ein. Die eroberten Gräben wurden trotz heftiger nächtlicher Gegenangriffe bis auf ein kleines gehalten und eingerichtet.

#### Die Türken am Suezkanal.

Berlin, 29. Jänner. Aus Amsterdam wird dem „Lokalanzeiger“ berichtet: Das Reuterbureau meldet

aus Kairo: Bei el Cantara fand ein kleines Gefecht statt. Die Türken eröffneten das Artilleriefeuer auf eine Patrouille. Diese antwortete mit Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Der Feind griff nicht weiter an. Auf drei Punkten am Suezkanal wurden türkische Abteilungen bemerkt, mit denen keine Fühlung gewonnen wurde. Bei Birruhahab bombardierte ein englischer Hydroplan eine türkische Kolonne.

### Der Krieg hinter der Front.

Die ärgste Waffe, die England in dem großen Kriege in der Hand zu haben glaubt, ist: der Hunger. Durch die Abschließung Deutschlands, Oesterreich-Ungarns, der Türkei und sämtlicher neutralen europäischen Staaten hofft England, uns aushungern zu können. Ob das möglich ist und ob der Krieg so lange dauern wird, daß England in dieser Beziehung auf den erwünschten Erfolg rechnen kann, bleibe unerörtert; England bekämpft uns auf diesem Gebiet, es hat auf diese Weise den Kampf hinter die Front getragen und darum müssen wir ihm mit allen Mitteln begegnen.

Nach den Feststellungen aller Sachverständigen in Oesterreich-Ungarn und im Deutschen Reiche ist keine Aushungerung zu befürchten, wenn die entsprechenden Maßregeln getroffen werden. Diese sind zweierlei Art. Es ist selbstverständlich, daß durch die Staatsgewalt jede Anhäufung von Getreide und Mehl in gewinnsüchtiger Absicht verhindert und dadurch die Kaufkraft der Bevölkerung gesichert werden muß und zu diesem Zwecke hat auch die deutsche Regierung bereits sämtliche Getreide- und Mehlvorräte beschlagnahmt. Allein selbst die denkbar schärfsten Vorkehrungen in dieser Hinsicht würden nicht ihren eigentlichen Zweck erfüllen, wenn nicht auch die Bevölkerung das ihrige dazu beitragen würde, mit den vorhandenen Vorräten auszukommen. Der durch den Krieg bedingte Massenverbrauch von Lebensmitteln bedingt an und für sich eine Knappheit in gewissen Nährstoffen und diese wiederum bedingt eine gewisse Einschränkung in der Lebenshaltung der nicht im Felde stehenden Bevölkerung. Man weiß, daß heute der Weizen knapp ist. Unsere Soldaten müssen im Felde so manche Entbehrung ertragen, ihnen verdanken wir es, daß wir von den Greueln des Krieges bisher verhältnismäßig wenig verspürt haben; ist es da aber vielleicht ein großes Opfer, wenn wir den Verbrauch von Weizenmehl entsprechend einschränken? — Die Regierung hat ein Merkblatt herausgegeben, das zur Sparsamkeit mahnt. Es wird jedoch ein wertloses Stück Papier bleiben, wenn nicht die Bevölkerung selbst ihm den lebendigen Inhalt gibt. Führen die Soldaten den Krieg an der Front, so müssen wir Daheimgebliebenen ihn hinter der Front führen. — Sich stolz über die Siege unserer Truppen freuen, am Biertische die Heerführer kritisieren und dabei, wie mitten im Frieden, sich an Speise und Trank nichts abgehen lassen, und womöglich noch räsonieren, wenn das Frühstücksgedäch nicht weiß genug ist, das ist nicht die Art, werktätig an den großen Ereignissen, die wir miterleben, teilzunehmen, das ist nicht die Art, hinter der Front mitzukämpfen.

Das Beispiel wirkt aber auch hier am stärksten. In jeder Stadt sollen sich deshalb Vereinigungen gerade der Vermögenden bilden, die es sich zur Pflicht machen, durch ihre Lebenshaltung dem Gebote der Sparsamkeit im Verbrauch aller Lebensmittel, in denen Knappheit herrscht, Rechnung zu tragen. Es wäre das die beste Art, die Lebensmittelversorgung der Bevölkerung während des Krieges zu regeln und zu erleichtern und dadurch unsere und unserer Verbündeten innere Widerstandskraft zu erhöhen.

### Englands Verwundbarkeit

Die letzten zwei Wochen des Krieges gehören den Engländern. Den Engländern insofern, als sie es waren, die diesmal in hervorragenderem Maße als sonst die Kosten des Krieges zu tragen hatten. Mehr als früher haben sie diesmal zu spüren bekommen, daß ihre „glänzende Vereinsamung“ auf den Inseln nicht mehr jene Sicherheit bedeutet, von der sie früher träumen mochten, daß es mit der Unnahbarkeit zu Ende ist. Das Meer allein kann den Zugang zu den Inseln nicht mehr wehren. Der Versuch der deutschen Kreuzer an der Ostküste Englands hat bewiesen, daß es der deutschen Flotte nicht an den nötigen Waagemut fehlt, der zu einer kühnen Fahrt durch die Nordsee zur Küste Englands nötig ist. Der Angriff der deutschen Kreuzer auf zwei befestigte englische Stellungen hat bewiesen, daß die



Minen allein kein genügender Schutz sind, und daß mit einer Landung deutscher Truppen in diesem Kriege auf englischem Boden immerhin gerechnet werden muß. Unmittelbar darauf kamen die mit großen Mitteln unternommenen Vorstöße der Luftfahrzeuge.

Zunächst wurde der Ernst der Lage und die Wichtigkeit dieser neuesten militärischen Waffen in einem Kriege den Engländern durch das Erscheinen von 16 Fliegern an der Mündung der Themse und dann über den für England überaus wichtigen Küstenort Dover gründlich beigebracht. Es war wohl nur eine Erkundungsfahrt in größerem Stile, die zu gleicher Zeit den nötigen moralischen Eindruck beim Inselvolk hinterlassen sollte. Den Fliegern folgten nun in den letzten Tagen die Zeppelinischen Luftschiffe, die in größerer Anzahl die ganze südöstliche Küste Englands mit ihrem Besuche beehrten, nicht weniger als neun Städte mit Bomben bewarfen und nicht bloß durch das Erscheinen ihrer gewaltigen Massen in der Luft, sondern auch durch die Wirkung ihrer Sprenggeschosse Furcht und Angst überall einjagten, wo sie sich sehen ließen. Vor etwa zwei Jahren hat England eine Zeit der größten Angst durchlebt, als der Sieg der Zeppelinischen Luftschiffe über die Zweifler und Mörgler, die dem starren System jede Verechtigung absprechen wollten, durch die Tat gegeben war. Damals lag es wie ein Alpdruck auf dem ganzen englischen Volke, man phantasierte wie im Fiebertwahn des Nachts und bei Tage von Zeppelin, die angeblich über London streichten und es kostete viel Arbeit der besonnenen Elemente in England, um die Furcht zu bannen. Als dieser große Krieg ausbrach, da war die erste Sorge der Engländer der Angriff der deutschen Luftfahrzeuge. Fünf Monate hat nun der Krieg gewährt, in blutigen Schlachten hat man auf dem Festlande gerungen, zur See hat es Gefechte und Vorstöße gegeben, die Kraft der deutschen Flotte hat England kennen gelernt, aber von der Luftflotte bekamen sie nichts zu spüren. So wiegte man sich allgemach in ein Gefühl der Sicherheit ein, daß es mit den gefährlichen Luftschiffen doch nichts sei, daß Deutschland es nicht wagen werde, seine Zeppeline und seine Flugzeuge über den Ärmelkanal nach England zu senden. Die letzten zwei Vorstöße, die der Flugzeuge und die der Zeppeline in kurzer Zeit aufeinanderfolgend, haben nun den Engländer die Ueberzeugung beigebracht, daß das Deutsche Reich auf diese neueste Kriegswaffe nicht verzichte, am allerwenigsten aber zu vernichten geneigt ist, in seinen Plänen gegen das englische Inselreich.

Die unmittelbaren Angriffe auf England müssen nunmehr in das Gebiet der Tatsachen gerückt werden und man erwägt auch in London bereits den Ernst der Zeit für die Inseln selbst, man hält die Truppen zurück, die für das Festland zur Ergänzung der bereits dort stehenden englischen Hilfsarmee auf französischem Boden bestimmt sind, da man sich sagen muß, es könne die Zeit kommen, wo man in England selbst Soldaten zur Abwehr deutscher Angriffe nach glücklicher Landung werden notwendig haben. Das ist der große, in seinen Folgen gar nicht zu ermessende Erfolg der letzten Angriffe der Deutschen zur Luft.

## Aus Stadt und Land.

### Der Giller Gemeinderat

hielt am Freitag nachmittags eine Sitzung ab, zu deren Beginn der Bürgermeister Dr. v. Jabornegg eine Reihe von Einläufen zum Vortrage brachte.

Zuerst erörterte er die Frage der Beerdigung der durch die Bahn nach Giller gebrachten Choleraleichen und erklärte, daß sich die Stadtgemeinde Giller mit Rücksicht darauf, daß der Bezirkshauptmannschaft Giller die Handhabung der Eisenbahnbetriebsordnung auf dem Bahnhofe zustehe, auf den Standpunkt gestellt habe, keine Verpflichtung zu irgend einer Intervention bei den Choleraleichen auf dem Bahnhofe zu haben. Auf das hin hatte die Bezirkshauptmannschaft Giller die Gemeinde Giller umgebeten, in deren Gebiet auch die Friedhöfe liegen, mit der Bestattung der genannten Leichen betraut. In Stattgebung des Refurses der Gemeinde Giller Umgebung hatte nun die Statthalterei in Graz ausgesprochen, daß die Vergung der Choleraleichen vom Bahnhofe der Stadtgemeinde Giller obliegt, in deren Verwaltungsgebiet der Bahnhof gelegen ist. Gegen diese Entscheidung beschloß die Gemeinde, den Refurs an das Ministerium einzubringen.

Weiters verlas der Vorsitzende eine Einladung des Presbyteriums der evangelischen Gemeinde zu dem am 31. d. um 6 Uhr nachmittags stattfindenden

des Gottesdienstes anlässlich des Geburtsfestes des deutschen Kaisers. Der Bürgermeister ersuchte die Gemeinderäte, sich an diesem Gottesdienste zu beteiligen.

Der Bürgermeister berichtete weiters, daß er der Heeresverwaltung von den Lahnhofgründen ein Grundstück von 26 Joch zur Aufstellung von Baracken für Unterkunftszwecke pachtweise auf acht Jahre gegen den Pachtzins von 450 K jährlich und auf eine Kündigungsfrist von einem Jahre zur Verfügung gestellt habe. Die Kündigung soll nur der Heeresverwaltung zustehen. Nach Auslösung des Pachtvertrages wäre der Grund in dem übernommenen Zustande der Stadtgemeinde wieder zurückzugeben. Die Beleuchtung und Beheizung sowie die Versorgung mit Wasser gingen auf Kosten der Heeresverwaltung. Der Gemeinderat gibt seine Zustimmung, daß der Vertrag in diesem Sinne abgeschlossen werde.

Sodann ergriff Bürgermeisterstellvertreter Max Kauscher das Wort zu nachstehenden Ausführungen, wobei sich die Gemeinderäte von den Sitzen erhoben: Bevor wir in die Tagesordnung eingehen, möchte ich das 56. Diegenfest Seiner Majestät des Kaisers Wilhelm zum Anlasse nehmen und von dieser Stelle aus unserer Verehrung für unseren Bundesgenossen als ewig leuchtendes Beispiel deutscher Treue Ausdruck zu geben. Mit Stolz blicken wir auf unser Bundesverhältnis mit dem Deutschen Reiche. Wir kämpfen diesen Kampf mit um so größerer Begeisterung, weil es uns gegönnt ist, Schulter an Schulter mit den Deutschen zu kämpfen.

Es war daher schon bei Beginn des Krieges bei der deutschen Bevölkerung Giller der Wunsch rege geworden, zum dauernden Gedächtnis an diese gewaltige und große Zeit der großen Verehrung für den deutschen Kaiser dadurch ein äußeres Zeichen zu verleihen, daß unsere größte Straße den Namen Kaiser Wilhelm-Straße führen solle und ich erlaube mir den dringlichen Antrag zu stellen, die Grazerstraße von heute ab Kaiser Wilhelm-Straße zu benennen. Mit stürmischen Heilrufen begrüßten die Anwesenden diesen Antrag, der einstimmig angenommen wurde.

Zur Tagesordnung übergehend, berichtete der Bürgermeister für den Rechtsausschuß. Dem Ansuchen des Sicherheitswachmannes Johann Schwarz um Zuerkennung der zweiten Dienstalterszulage wurde stattgegeben. Ueber einen Amtsvortrag wurde ein Ausschuss für die Beschaffung von Lebensmitteln ins Leben gerufen, in den nachstehende Herren gewählt wurden: Ingenieur Willi Kafusch, Gustav Stiger, August de Toma, Wilhelm Klementitsch und Karl Teppay. Von einer Erwerbung der Gründe der Erben nach Wilhelm Fehleisen und Thomas Gbß behufs Herstellung eines Verbindungsweges Klostergrasse-Grabengasse wurde abgesehen. Dem Kaufmann Franz Urch, der Bedienerin Josefa Kabilnik und dem Tagelöhner Franz Juhart wurde auf Grund des 10-jährigen ununterbrochenen Aufenthaltes das Heimatsrecht in der Stadt Giller zuerkannt. Den Ansuchen des Hans Hönigmann und des Max Ozwatitsch, Kaufleute in Giller, um freiwillige Aufnahme in den Heimatsverband der Stadt Giller wurde stattgegeben und eine Aufnahmegebühr von je 100 K vorgeschrieben.

Für den Bauausschuß berichtete ebenfalls der Bürgermeister über ein Bauansuchen des Spenglermeisters Konrad Pogner, der das Dolinar'sche Haus in der Gartengasse gekauft hat und jetzt nun an der Gassenfront ein ebenerdiges Werkstättengebäude zu errichten beabsichtigt. Ueber Antrag des Berichterstatters wurde, nachdem sich die Gemeinderäte Gottfried Gradt, Otto Eiskler und Johann Koroschek warm für die Bewilligung des Ansuchens eingesetzt hatten, beschlossen, dem Herrn Pogner die Einstellung des ebenerdiges Baues in die alte Baufluchtlinie gegen Ausstellung eines grundbücherlich sicherzustellenden Reverses zu gestatten, daß der Bau auf jedesmaliges Verlangen der Gemeinde abzutrage ist. Der Fassadenplan wurde genehmigt.

Bürgermeisterstellvertreter Kauscher berichtete für den Finanzausschuß. Das Ansuchen des Maut-einnehmers Alois Friber um Nachsicht der Bezahlung des Mehrbezuges von Brennmaterial wurde abgewiesen. Für das Freitisch Institut der Grazer Universität wurden 40 K bewilligt. Dem Deutschen Studentenkrankenvereine in Graz und dem Deutschen Lesevereine in Graz wurden je 20 K gewidmet. Das Ansuchen des Adolf Perissich um Verpachtung der Fischereiwässer wurde mit Rücksicht auf das bis zum Jahre 1920 bestehende Pachtverhältnis abgelehnt. Dem Landesbürgerschuldirektor Josef Hölzl wurde nach eingehender Wechselrede ein Wohnungsgeld von 700 K zuerkannt.

Da der Gewerbeausschuß nicht beschlußfähig war, wurde das Konzessionsansuchen des Drogisten Hans Fiedler von der Tagesordnung abgesetzt. Hinsichtlich des Ansuchens der Frau Amalie Janinger Edlen von Amalienheim um Verleihung einer Gastgewerbezulassung wurde ausgesprochen, daß der Lokalbedarf für diese Konzession vorhanden sei.

Für den Mautaufsichtsausschuß berichtete Gemeinderat Gustav Stiger über eine Reihe von Ansuchen um Mautgebührenabfindung. Der Frau Karoline Petricek wurde eine Gebühr von 30 K, dem Bierdepot Reininghaus eine solche von 140 K, dem Kaufmann Friedrich Jafowitsch eine solche von 10 K, der Gutsbesitzerin auf Schloß Freienberg Frau Felizie Rammel eine solche von 80 K vorgeschrieben. Das gleiche Ansuchen des Holzhändlers Franz Karloschek wurde behufs weiterer Erhebungen von der Tagesordnung abgesetzt.

Der öffentlichen Sitzung folgte eine vertrauliche.

**Leichenbegängnis.** Freitag nachmittags wurde der im Reservespital Nr. 1 in Pilsen am 22. d. von einer Kriegseuche dahingeraffte Reichshörer, Einjährig-Freiwillige Richard Koroschek, Titularvormeister im 7. Feldartillerieregiment, in Giller zur letzten Ruhe beigesetzt. Richard Koroschek war am galizischen Kriegsschauplatz, wo er sich heldenmütig betätigte und wo sein ideales, lebhaftes Wesen auch die Kameraden zur größten Tapferkeit aufweckte, an Typhus erkrankt. Man hielt die Krankheit ursprünglich für eine einfache Magenkrankheit und es ist wohl diesem Umstande zuzuschreiben, daß der Kranke in ein soweit entfernt gelegenes Spital, nach Pilsen, gebracht wurde. Ueber Bitten der verzweifelten Eltern unternahm der hiesige Hausbesitzer und Schlossermeister Herr Gottfried Gradt, ein Freund des Verstorbenen, die Reise nach Pilsen, um dort die Ueberführung des heimgegangenen Helden nach Giller zu erwirken. Wie Herr Gradt berichtet, fand das Leichenbegängnis in Pilsen unter ungeheurer Beteiligung statt, und zwar sowohl der Militärkreise als auch der Zivilbevölkerung, und unter Mitwirkung der Regimentsmusik. Die Leiche langte Donnerstag mittags in Giller ein und um 4 Uhr nachmittags geleitete eine riesige Menge den in seine Heimat gebrachten jungen Helden auf dem letzten Wege. Dem Sarge folgten der Bürgermeister Dr. Heinrich v. Jabornegg und der Bürgermeisterstellvertreter Max Kauscher mit dem Gemeinderate, der sich korporativ an der Leichenseier beteiligte, das Offizierskorps, der Giller Männergesangsverein, dessen treues und tüchtiges Mitglied der Verstorbene war, und der Männergesangsverein Niederkrantz. Beide Vereine sangen dem heimgegangenen Sangesbruder einen ergreifenden Scheidegruß. Außerdem bemerkten wir Vertreter aller Behörden und Ämter, Vertretungen aller deutschen Vereine, in denen der Verbliebene eine so pflichteifrige, begeisterte Mitarbeit geleistet hatte, Abteilungen des Veteranenvereines und der Truppentkörper. Richard Koroschek stand im 24. Lebensjahre und erlitt sich wegen seines Begeisterungsfähigen, liebenswürdigen Wesens und seiner stramm nationalen Gesinnung großer Beliebtheit. Die Pflege des deutschen Gedankens auf dem zukunftsreichen Boden von Gaberje war eine der wichtigsten Aufgaben, die er sich gestellt hatte und die er im Ausschusse der Schulvereinsortsgruppe Gaberje in segensbringendster Weise erfüllte. Das Andenken dieses vielversprechenden, viel zu früh ent-rissenen wackeren jungen Mannes wird ehrenvoll fortleben.

**Kriegsauszeichnungen.** Wie das letzte Verordnungsblatt für das Heer meldet, wurde dem Assistenzarzt im Festungsartilleriebataillon Nr. 8, Dr. Adolf Faltia aus Markt Tüffer, der als Arzt in Luttenberg wirkt, die Bewilligung zum Tragen des ihm vom deutschen Kaiser verliehenen Eisernen Kreuzes 2. Klasse erteilt. Dieses Bataillon ist seit Kriegsausbruch mit unseren schweren Mörserbatterien auf dem belgisch-französischen Kriegsschauplatz tätig. — Für hervorragend tapferes Verhalten vor dem Feinde erhielt der Fähnrich in der Reserve im Tiroler Landeschützenregiment Dr. Eduard Kupnik die silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse. Dr. Eduard Kupnik, der von seiner Verwundung, die er am 9. September auf dem nördlichen Kriegsschauplatz erhielt, bereits vollkommen hergestellt ist und demnächst wieder an die Front abgeht, ist Konzipient bei dem Marburger Rechtsanwalt Dr. Drosel.

**Landtagsabgeordneter Horvatek f.** Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Albert Horvatek ist, wie die Marburger Zeitung meldet, Mittwoch um 6 Uhr nachmittags in Marburg unerwartet aus dem Leben abgerufen worden. Er



hatte sich ins Bad begeben und wurde plötzlich von einem Unwohlsein befallen, das infolge Herzklammerung rasch seinen Tod herbeiführte.

**In russischer Gefangenschaft.** Der Sohn des Bettauer Großkaufmannes Karl Sencar befindet sich schon seit 7. Dezember in russischer Gefangenschaft. Wie seinerzeit berichtet, wurde der Zugführer des 87. Infanterieregimentes Ernst Krusic, Sohn des Bezirkskrankenschefes und Gendarmereiwachmeisters i. R. Herrn Krusic, bereits seit September am nördlichen Kriegsschauplatz von seinem Truppentkörper vermisst. Nach einer Karte, die nun kürzlich die Angehörigen des Genannten erhielten, befindet sich dieser in Rostow am Don in russischer Gefangenschaft.

**Zur Enthebung vom Landsturm dienste.** Von der Statthalterei wird mitgeteilt: Bismarck nach § 2 des Gesetzes vom 6. Juni 1886, Nr. 90, nur Landsturmpflichtige, die für Beförderung der Angelegenheiten des öffentlichen Dienstes oder Interesses unentbehrlich sind, vom Landsturmbienste entlassen werden können, mehren sich in letzter Zeit die Gesuche, die mit persönlichen Verhältnissen begründet oder von den Landsturmpflichtigen selbst eingebracht werden. Da die Einbringung derartiger Gesuche zwecklos ist und deren Erledigung eine unnötige Belastung der durch wichtige Angelegenheiten in Anspruch genommenen politischen und Militärbehörden mit sich bringt, wurden die politischen Bezirksbehörden beauftragt, nur hinsichtlich solcher Landsturmpflichtigen Anträge vorzulegen, deren Enthebung im öffentlichen Interesse als unbedingt notwendig erachtet wird.

**So stürmen die Steirer.** Herr Anton Salvador, Oberleutnant des 87. Infanterieregimentes, sandte vom südlichen Kriegsschauplatz an den Altbürgermeister Herrn Richard Michalec in Sagor nachstehende interessante Mitteilungen: „Dank für Ihre liebe Karte. Wie es uns erging seit den letzten Nachrichten? Gut, da wir stets siegten. Sie sind wohl gespannt, zu hören, was Ihre Steirer leisten. Nun sollen Sie eine etwas ausführlichere Nachricht erhalten. Das Skutarbataillon fing am 6. November an und nahm wieder im Sturme eine Stellung, die nach unserem Kommandanten „Petershöhe“ benannt wurde. Von diesem Tage an drangen wir stets mit ungebrochener Kraft und Wucht vor. Ich will Ihnen die letzte Heldentat unserer Steirer schildern, die am 28. November als brave Kameraden und Bataillone ihr Bestes taten und denen der jähle Widerstand wie die schier unmeßbaren Stellungen einen Wall entgegenstellten, der berufen sein sollte, unseren sturmflutartigen Angriffen Einhalt zu bieten. — Ich erhielt den Befehl, die Höhe — — — anzugreifen. Tagelang wurde sie umstritten, das Weiße im Auge des Feindes sah man und doch konnten unsere braven Truppen nur langsam, langsam vor. Am Angriffsorte, den ich mir für den Nest meiner braven Untersteirer, eine schwache Halbkompagnie mit der Skutarifähne an der Spitze, wählte, ersah ich als einzige Angriffsmöglichkeit, da eine steile Anhöhe sich wie eine Festung vor mir erhob, die uns Steirer aber nicht abschrecken sollte. Unsere brave Artillerie hat ihr Bestes getan und nun lag es an uns — — — hinan. Wo ich stand, lag ein braves böhmisches Bataillon; diese, wie meine Steirer stellte ich unter mein Kommando, um den letzten Widerstand des Feindes zu brechen. Zwei brave Kameraden mit der erwähnten Abteilung unterstützten meinen Sturm und ich, mit der Fahne in der Hand, sagte meinen Steirern: Dort hinauf will ich meine Fahne setzen. — Jetzt erhielt ich den schriftlichen Befehl von der Division, die Höhe nicht anzugreifen, auch mein Kommandant befahl mir zu warten. Doch ich verließ mich auf meine Steirer und mit Hurrah und Sturm drang ich vor, nahm zwei Stellungen, hieb aus einer Maschinengewehrstellung die Abteilung heraus und stand in der Schanze, die lange das hange Sehnen vieler war. — Hier pflanzte ich unsere Fahne auf. Wir machten 300 Gefangene, darunter einen Hauptmann und einen Oberleutnant, nahmen ein Maschinengewehr, viele Gewehre und Munition. — So, jetzt haben wir ein Blättchen zu den gesammelten Lorbeeren mehr und Gott schütze mich wie meine Braven, denn zu dem Erlangten waren die Verluste sehr gering. — So stürmten wieder einmal die Steirer für Kaiser und Vaterland. Ich kann versichern, daß der gute Mut wie die Zuversicht nicht nur beim Offizier, sondern auch beim Mann beständig sind. Wir sehen alle voll Vertrauen in die Zukunft. Bitte, schreiben Sie mir, wie es in der lieben Heimat und im Steirerland ausfällt. Anton Salvador, Oberleutnant, Inf.-Reg. Nr. 87.“

**Versorgung der Witwen und Waisen der Gefallenen.** Die zwischen den Regierungen Oesterreichs und Ungarns zum Zwecke der Verbesserung der Versorgungsgenüsse der Militärpersonen und deren Witwen und Waisen gepflogenen Verhandlungen sind noch nicht zum Abschlusse gekommen. Nach dem Gesetze über die Unterhaltsbeiträge erlischt der Bezug derselben für Witwen und Waisen im Kriege Gefallener sechs Monate nach deren Tod. Am 28. Juli 1914 erfolgte der Kriegsausbruch, es werden daher bereits in der ersten Hälfte Februar Witwen und Waisen im Kriege Gefallener um den Bezug ihres bisherigen Unterhaltsbeitrages kommen. An diese ergeht, soweit sie zur Zeit des Kriegsausbruches in Steiermark wohnhaft oder dahin zuständig waren, die Aufforderung, den Fortbezug des Unterhaltsbeitrages in der bisherigen Höhe bis zur Regelung der Versorgungsgenüsse durch die k. k. Regierung bei dem Kuratorium des steiermärkischen Witwen-, Waisen- und Invaliden-Kriegsschatzes, Graz, Sporgasse 29, Kriegsfürsorgeamt, anzusprechen.

**Vermißt.** Im Oktober ging mit der 3. Marschkompagnie des 87. Inf.-Reg. der Infanterist Franz Meanschek, ein Cillier, als Freiwilliger nach dem nördlichen Kriegsschauplatz ab. Seit 26. Oktober fehlt jedes Lebenszeichen. Wer über den Verbleib des Genannten Auskunft geben kann, wird gebeten, dies dem besorgten Vater, Gregor Stopper, Gasthaus zum Hirschen, bekannt zu geben.

**Beschwerden hinsichtlich der Unterhaltsbeiträge.** Amlich wird mitgeteilt: In der letzten Zeit haben sich wiederholt Fälle ereignet, daß Angehörige von Mobilisierten Vorstellungen und Beschwerden wegen Verweigerung oder zu geringen Ausmaßes des staatlichen Unterhaltsbeitrages direkt bei den Zentralstellen vorbrachten. Da nach den Bestimmungen des Gesetzes, betreffend den Unterhaltsbeitrag für Angehörige von Mobilisierten, die Entscheidungen der Unterkommisionen endgültig sind, konnte das zur Durchführung dieses Gesetzes berufene Ministerium für Landesverteidigung über derartige Parteieingaben Verfügungen lediglich vom Standpunkte des Aufsichtsrechtes und auch diese nur in den allerersten Fällen treffen, während die weitaus überwiegende Anzahl derartiger Parteieingaben lediglich an die zuständigen Unterkommisionen zur Amtshandlung geleitet werden mußte. Diese Kommisionen hatten bereits zu Beginn des Krieges die Weisung erhalten, über Beschwerden und Vorstellungen der Parteien ihre Entscheidungen selbst einer Prüfung zu unterziehen. Es empfiehlt sich also zur Vermeidung von Verzögerungen, solche Gesuche nicht bei den Zentralstellen einzubringen, sondern stets an die zuständige Unterkommision zu leiten.

**Einzurückung Landsturmpflichtiger.** Das k. u. k. Militärkommando Graz I hat verfügt, daß die Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1887 bis 1890, die am 16. Jänner d. J. einzurücken hatten und bis zur Erledigung der Enthebungsgesuche auf ihren Zivilposten belassen wurden, unbedingt am 1. Februar einzurücken haben, ohne Rücksicht darauf, ob eine Erledigung der Enthebungsgesuche erfolgt ist oder nicht. In gleicher Weise wurde auch bezüglich der für den 1. und 15. Februar einberufenen Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1878 bis 1886 verfügt, daß eine Erstreckung der Einrückung ohne Rücksicht auf die Erledigung der Enthebungsgesuche für die Landsturmpflichtigen der Geburtsjahre 1884 bis 1886 nur bis zum 15. Februar und für jene der Geburtsjahre 1878 bis 1883 bis zum 1. März zugestanden werden kann. Auf eine Erledigung der Enthebungsgesuche über diese Termine hinaus darf unter keinen Bedingungen gewartet werden.

**Dank des Infanterie-Regimentes Nr. 47.** Das Kriegsfürsorgeamt des Kriegsministeriums, Graz, Sporgasse 29, ließ an das Infanterieregiment Nr. 47 eine große Menge von Liebesgaben aller Art gelangen. In Bestätigung des Erhaltes dieser namhaften Gaben hat das Kommando des Infanterieregimentes Nr. 47 an das Kriegsfürsorgeamt folgendes Schreiben gerichtet: „Das gefertigte Kommando erhielt die Listen mit verschiedenen Naturalspenden für Mannschaften des Infanterieregimentes 47 im Felde. Allen denen, die mitwirkten an diesem Werke echter Nächstenliebe, die dem edlen Zwecke huldigten, unsere braven, wackeren 47er nach Möglichkeit durch heimliche Gaben zu helfen, sei hiemit auf diesem Wege der wärmste Dank im Namen der für unser Vaterland kämpfenden Krieger ausgedrückt. Die mit der Empfangsbefestigung versehene Konfirmation liegt bei.“

**Für die Reservistenfamilien** spendete der Verband deutscher Hochschüler Cillis anstatt einer besonderen Todesanzeige für Richard Koroschek 10 K.

**Die Lehrerschaft und der Krieg.** Die letzte Nummer der „Freien Schulzeitung“, Organ des Deutschen Landeslehrervereines für Böhmen, meldet als gefallen bisher 102, als verwundet 319 Lehrer aus Deutschböhmen. Die „Meisteste Noving“ vom 14. Jänner melden, daß aus Böhmen und Mähren zusammen bis 77 gefallene und 356 verwundete tschechische Lehrer verzeichnet worden sind.

**Musikalischer Abend in Tüffer zu Gunsten des Roten Kreuzes.** Am 3. Februar findet in Pentos Gasthof in Tüffer eine musikalisch-dellamatorische Abendunterhaltung mit überaus reichhaltiger Vortragsordnung statt, an welcher hervorragende Kunstkräfte aus Steinbrück, Tüffer und Cilli in liebenswürdiger Weise mitwirken werden.

**Festgottesdienst.** Anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät des deutschen Kaisers findet morgen Sonntag in der evangelischen Kirche um 6 Uhr abends ein Festgottesdienst statt. Bei demselben wird auch ein Streichquartett, bestehend aus den Herren Hans Sabatin (Pragerhof), Peppo Wamlet (Markt Tüffer), Hans Wamlet (Cilli) und Oskar Wagner (Cilli) sowie Herr Adolf Harbich (Steinbrück) mitwirken. Das Streichquartett wird Pitters v. Bittersdorfs Andante cantabili, Herr Adolf Harbich „Gebet“ von Hiller zum Vortrage bringen.

**Der Austritt des Abgeordneten Fro aus der Schönererpartei.** Abgeordneter Fro veröffentlicht in seinem Organ folgende Erklärung: Es wurde an dieser Stelle ausdrücklich erklärt, daß angesichts der durch den Weltkrieg geänderten politischen Verhältnisse, die alle Parteien mehr oder weniger erschütterten oder gar umgestoßen haben, „die besten, tüchtigsten und befähigsten Männer des gesamten deutschösterreichischen Volksstammes zusammenzutreten müssen, um rechtzeitig ein allgemeines nationales Programm der Deutschen in Oesterreich zu entwerfen, auf das alle künftigen deutschen Volksvertreter für die Bildung einer einzigen großen deutschen Volkspartei Oesterreichs zu verpflichten wären.“ — Nur pervertierter und engherziger Parteilassanismus kann einen solchen, in ehrlichster Sorge um das Schicksal des deutschösterreichischen Volksstammes gestellten Vorschlag zum Anlasse nehmen, gegen den Antrag in mehr oder weniger gehässiger Weise Stellung zu nehmen. Höher als jeder Partei- und jeder Fraktionsgeist stehen mir das deutsche Volk und seine nationalen Interessen. Ich lehne es auf das allerentschiedenste ab, meine Gedankenfreiheit in eine Fraktionszensur zwingen oder mir von irgend jemand den Zeitpunkt dafür bestimmen zu lassen, eine Ansicht über diese oder jene Sache zu äußern. Ich werde als freier deutscher Mann auch jederzeit meine innere Ueberzeugung frei aussprechen und mir diesbezüglich von niemand ein Hindernis bereiten lassen. Wenn alles Veränderungen unterworfen ist, können auch alte politische Parteiprogramme nicht eine privilegierte Versteinerungsanerkennung von ihren Parteigenossen bei aufgehobenem vernünftigen Denken fordern. Alles, was wir an programmatischen Zukunftsideen hinstellen, fußt auf der Voraussetzung, daß das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn siegreich sein werden. Davon zu sprechen, ob eine künftige deutsche Partei Oppositions- oder Regierungspartei sein werde, ist jetzt gewiß nicht am Platze.

**Die Tüfferer Gemeinderatswahlen vor dem Verwaltungsgerichtshofe.** Vor dem Verwaltungsgerichtshofe wird am 10. Februar, 12 Uhr mittags, über eine Beschwerde des Fräuleins Franziska Meyerschütz in Markt Tüffer wider die Bezirkshauptmannschaft in Cilli wegen Gemeindevahlreklamationen verhandelt werden.

**Laibacher Gemeindevirtschaft.** Der krainische Landesausschuß beschäftigte sich in seiner jüngsten Sitzung mit der Beschwerde des Deutschen gemeinderätlichen Klubs und des Klubs der slowenischen Volkspartei gegen den von der gemeinderätlichen Majorität genehmigten Voranschlag für das erste Halbjahr 1915. Der Beschwerde wurde Folge gegeben und der Beschluß, betreffend die Erhöhung der Gemeindevumlage von 35 auf 50 v. H. aufgehoben. Der präliminierte Abgang im Betrag von rund 180.000 K. sei durch eine Finanzoperation zu decken, und zwar zeitweilig durch Aufnahme eines schwebenden Anlehens bei irgend einem eigenen Fonds. Ueber die endgültige Bedeckung dieses Abganges soll erst nach Wiederkehr normaler Verhältnisse Beschluß gefaßt werden. Der gemeinderätliche Beschluß, womit dem Bürgermeister ein Dispositionsfonds im Betrage von 1500 K. bewilligt wird, wurde vom Landesausschuße außer Kraft gesetzt. Der Laibacher Gemeinderat hatte in seiner Sitzung vom 23. Dezember 1914 beschlossen, die städtische Leichenbestattungsanstalt durch Ankauf der Bestattungs-





# Schicht — Wäsche

die schonendste und wirksamste.

Welche die Wäsche mit Wasch-Extrakt „Frauenlob“ einige Stunden (am besten über Nacht) ein. Wasche dann, wie gewohnt, mit Schicht-Seife, Marke „Hirsch“. Rasch und ohne Mühe verschwindet jeglicher Schmutz. Achtet auf den Namen „Schicht!“.

anstalt Turk zu vergrößern und allenfalls auch die Bestattungsanstalt Kojina in Schischka zu erwerben. Der Kaufschilling für die Bestattungsanstalt Turk wurde mit 200.000 K festgesetzt und das Inventar von der städtischen Leichenbestattungsanstalt bereits übernommen. Der kroatische Landesausschuß hat nunmehr diesen Beschluß des Laibacher Gemeinderates aufgehoben. Gegen die Entscheidung des Landesausschusses soll der Rekurs an den Verwaltungsgeschichtshof ergriffen werden.

**Ein vorzeitiger Frühlingsbote.** Auf der Insel wurde dieser Tage ein munterer Frühlingsbote gefangen, der sich erstaunt die Winterlandschaft betrachtete. Es war ein Rühlervalter (Großer Fuchs, *Vanessa polychloros*).

**Spenden.** Für den Zweigverein Cilli Stadt des Roten Kreuzes liefen nachstehende Spenden ein: Ferdi. Richard, Alth Porische 20 K, Frau Marie Wislat 30 K, Frau Marie Peter 20 K, Fräulein Helene Sabrawetz 10 K, Verband deutscher Hochschüler Cillis anstatt einer besonderen Todesanzeige für Richard Koroschek 10 K.

**Staatliche Lebensmittelvorsorge im Deutschen Reiche.** Der deutsche Bundesrat hat Verordnungen über die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl sowie über die Sicherstellung von Fleischvorräten beschlossen. Danach tritt mit 1. Februar die Beschlagnahme der Vorräte von Weizen und Roggen sowie von Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstenmehl ein. Zur Durchführung der Beschlagnahme ist die Anzeigepflicht vorgesehen. Für die Regelung des Verbrauches wird eine Reichsverteilungsstelle errichtet. Die Abgabe von Weizenmehl, Roggenmehl, Hafermehl und Gerstenmehl im geschäftlichen Verkehr ist vom 26. Jänner bis 31. Jänner verboten. Bezüglich der Fleischvorräte wird den Städten und größeren Landgemeinden die Verpflichtung auferlegt, Vorrat an Dauerware zu beschaffen. Eine Bekanntmachung des preussischen Staatsministeriums bemerkt zu der beschlossenen Beschlagnahme des Brotgetreides: „Die bisherigen Maßnahmen haben nicht ausgereicht, um den sparsamen Verbrauch der vorhandenen Brotgetreidevorräte zu sichern und deren Verbrauch als Viehfutter zu verhindern. Es bleiben zwei Wege übrig: entweder eine außerordentliche Erhöhung der Getreidepreise, die dem deutschen Volke das Brot stark verteuert hätte, oder die Beschlagnahme aller Getreidevorräte und deren Verteilung an die Gemeindeverbände entsprechend der Bevölkerungsziffer. Die Regierungen wählten den zweiten Weg. Infolgedessen haben wir die Sicherheit, daß der feindliche Plan, Deutschland auszuhungern, vereitelt ist. Die dadurch gewährleistete ausreichende Broternährung bis zur Erntezeit macht uns auch im Wirtschaftskampfe unbefähigt. Wie unsere Truppen draußen, wollen auch wir Daheimgebliebenen den großen Kampf um des Reiches Bestand und Ehre siegreich durchhalten.“ — Auch bei uns könnte nur eine allgemeine Beschlagnahme die richtige Verteilung des Brotgetreides ermöglichen. Es ist auch keineswegs gleichgültig, zu welchen Preisen das Mehl und Brot verkauft wird. Denn für einen großen Teil der Bevölkerung ist die Hungerfrage eine Geldfrage.

**Sanitätshunde-Abrikkungskurs.** Laut einer Mitteilung des Ministeriums des Innern wird zum Zwecke der Abrikkung von Sanitätshunden für das Feld unter dem Kommando des Garnisonspitals Nr. 2 in Wien und unter Leitung des österreichisch-ungarischen Polizei- und Kriegshundevereines in Wien 7., Kirchengasse 41, ein Kurs abgehalten werden. Als Hunde werden nur solche der anerkannten Polizeihunderassen, das sind Airdaleterrier, deutsche Schäferhunde, Dobermannpinscher oder Rotweiler zugelassen. Als Führer der Sanitätshunde werden Männer, auch militärdienstpflichtige und eingetragte, vom 18. Lebensjahre aufwärts aufgenommen, welche die geeignete körperliche Eigenschaft besitzen und nicht bei der Armee im Felde stehen. Die

Entlohnung der Führer der Sanitätshunde beträgt für nicht militärdienstpflichtige fünf Kronen für den Tag, außerdem wird für die Verpflegung der Hunde eine Futtergebühr von 40 H. für Hund und Tag gewährt. Bekleidung und Ausrüstung sämtlicher Hundeführer erfolgt beim Garnisonspital Nr. 2 in Wien; für die Unterbringung der Mannschaft und Hunde wird seitens des Militärkommandos in Wien vorgesorgt. Anmeldungen von Hundeführern und Hunden können bei dem oberwähnten Verein erfolgen. Bemerkt wird, daß bei der Anmeldung als Führer solche Personen bevorzugt werden, die einen dressierten oder dressurfähigen Polizeihund beizustellen in der Lage sind.

**Bezug von Marsala und Kognak.** Die Handels- und Gewerbekammer in Graz macht Interessenten für den Großbezug von Marsala und Kognak auf ein bei ihr zur Einsichtnahme erliegendes Offert aufmerksam. Reflektanten mögen sich bei der Kammer unter Angabe der gewünschten Menge des zu beziehenden Artikels zwecks Herstellung der Verbindung mit der offerierenden Firma, deren Bekanntgabe bei der Kammer nicht erfolgt, melden.

**Ein erdichteter Raubanfall.** Am 19. d. führte der beim Besitzer und Sodawasserzeuger J. Navat in Loznie bei Sachsenfeld als Knecht bedienstete Franz Regorset nach St. Johann am Weinberge Sodawasser und kassierte dort 135 K ein, die er veruntreute. Um dies zu verschleiern, erdichtete er einen Raubanfall. Seinem Dienstgeber gab er an, bei der Rückfahrt in der Gegend von Soda in der Dunkelheit von zwei unbekannten Burken überfallen worden zu sein. Gegen Regorset, der einen sehr schlechten Leumund besitzt, wurde die Strafanzeige erstattet.

## Aufruf!

Immer größer wird die Zahl der aus der Bukowina und Galizien wegen des Krieges geflüchteten Deutschen. Die meisten befinden sich in großer Not. Ihnen muß rasch geholfen werden.

Deutsche, gedenket Eurer Vorpösten im Osten! Auf dem mit ihrem Schweiß und Blut gedüngten Boden wird für die Freiheit aller gekämpft.

Vollsgenossen im gesicherten Hinterland, spendet für die Bedrängten. Das ist Menschenpflicht. Ihr wahret damit aber auch Euer völkisches Interesse.

Unser Fürsorgeausschuß ist aus dem „Verein der christlichen Deutschen in der Bukowina“ und dem „Bund der christlichen Deutschen in Galizien“ hervorgegangen. Er leistet allen aus der Bukowina und Galizien vertriebenen Deutschen Rat und Hilfe bei der Erlangung der staatlichen Unterstützungen und in sonstigen Angelegenheiten, stellt Nachforschungen nach vermissten Vollsgenossen an, verteilt nach Maßgabe der vorhandenen Mittel Geldunterstützungen, Kleider, Wäsche und dergleichen. Sobald sich die Möglichkeit eröffnet wird, soll auch den in der Bukowina und Galizien zurückgebliebenen Vollsgenossen Hilfe geleistet werden.

Man wolle senden: Geld an den Säckelwart Regierungsrat Dr. Josef Frank, Wien, 7., Bellaria „Hotel Höller“; Kleider und dergleichen an Pfarrer H. Jaquemar, Wien, 18., Blumengasse 6. Vor der Absendung von Nahrungsmitteln und größeren Sendungen überhaupt wolle man zuerst anfragen, wohin sie zu schicken sind. Solchen Sendungen kann Fracht- und Zollfreiheit zukommen.

Die Kanzlei des Fürsorgeausschusses befindet sich in den Räumen des Deutschen Schulvereines, Wien, 6., Linke Wienzeile 4.

Dorthin sind alle Zuschriften zu richten. Hier werden auch täglich von 11 bis 1 Uhr Auskünfte erteilt. Bei Bewerbungen um Unterstützungen ist in der Regel die Mitgliedschaft des „Vereines der christlichen Deutschen in der Bukowina“, des „Bundes der christlichen Deutschen in Galizien“, des

„Deutschen Schulvereines“ oder eines anderen bekannten deutschvölkischen Vereines nachzuweisen.

Mit deutschem Gruß: Pfarrer Josef Bed; Regierungsrat Dr. J. Frank, Säckelwart; Reichsratsabgeordneter Universitätsprofessor Dr. G. Groß; theol. H. Harfinger; Generalsekretär H. Jaquemar; Universitätsprofessor Dr. R. F. Kaindl, Vorsitzender; Reichsrats- und Landtagsabgeordneter A. Reichmann; Pfarrer Dr. A. Kesselring, erster Schriftwart; Landtagsabgeordneter E. von Landwehr; theol. R. Verch, zweiter Schriftwart; Professor A. Raschka; Privatdozent Dr. R. Böcker; Pfarrer Dr. Th. Zöckler.

## Die freiwilligen Schützenabteilungen.

Wir bringen über Wunsch im Folgenden einen Auszug aus den Bestimmungen über Gliederung und Verwendung der k. k. freiwilligen Schützen:

1. Verwendung. Die freiwilligen Schützen sollen die Hilfsdienste (Assistenzen) im Innern des Landes, also Hilfeleistungen bei Feuer- und Wasserschaden, im Sanitäts- und Sicherheitsdienste übernehmen und sind weiters auch zur Verteidigung gegen feindliche Angriffe innerhalb des Militärkommandobereiches Graz I bestimmt.

2. Formierung und Benennung. Die Aufstellung der Formationen veranlassen die vom k. u. k. Militärkommando Graz I betrauten Oberleitungen. Die freiwilligen Schützenformationen sind je nach Stärke in Jüge, Kompagnien, Bataillone oder Regimenter zu formieren. Die Formationen sind nach dem Aufstellungsorte, beziehungsweise Tälern, Gauen usw. zu benennen, zum Beispiel Freiwillige Schützenkompagnie Graz, Regiment I.

3. Dienstleistung. Die Mitglieder der freiwilligen Schützenformationen werden nach einer kurzen Erprobung durch den Landsturmeis auf Kriegsbauer verpflichtet und gleichzeitig dauernd (ohne Gebühren) beurlaubt. Sie versehen ihre gewöhnliche Zivilbeschäftigung und werden fallweise:

- a) an einzelnen Tagen (Sonntagen und Feiertagen) zu einer mehrstündigen Ausbildung;
  - b) ausnahmsweise zu ein- oder mehrtägigen Übungen;
  - c) nur bei einem feindlichen Einfall in den Territorialbereich zu dauernder Dienstleistung einberufen.
- Sie unterstehen nach der Beurlaubung während der aktiven Dienstleistung der Militärgerichtsbarkeit und der Militärdisziplinarstrafgewalt.

4. Anmeldung. Zum Eintritte können sich mindestens 17jährige, unbescholtene, österreichische oder ungarische Staatsbürger melden, auch solche, welche nicht militärdienstpflichtig sind oder ihrer Militärdienstpflicht bereits Genüge geleistet haben. Der Eintritt enthebt nicht von der Erfüllung der gesetzlichen Verpflichtung.

Bei Minderjährigen ist die Zustimmung des Vaters (Vormundes) zum freiwilligen Eintritte erforderlich.

5. Personal. Das Personale besteht aus Offiziersdiensttuenden und aus Mannschaft. Die Offiziersdiensttuenden führen den Titel nach ihrer Funktion, zum Beispiel Regiments-, Bataillons-, Kompagnie-, Zugskommandant, Adjutant, Proviantmeister, Rechnungsführer usw. Sie werden über Vorschlag der betreffenden Oberleitung auf Kriegsbauer ernannt und von Sr. Majestät bestätigt.

Die Mannschaftschargen sind wie die Chargen der Infanterie, der Mann ohne Chargengrad als Schütze zu bezeichnen. Die Ernennung, bezw. Beförderung der Mannschaft erfolgt durch die Oberleitung über Vorschlag des betreffenden Kommandanten.

Als Regiments-, Bataillons-, Kompagnie- und Zugskommandant sind jene Persönlichkeiten in Aussicht genommen, welche mit der Organisation betraut sind und Formationen in entsprechendem Umfange tatsächlich geschaffen haben, das heißt, jedem Bewerber wird das Kommando jener Abteilung verliehen, welche er ausstellt.

Die zivile Rangstellung übt auf die Verleihung eines militärischen Schützenkommandos keinen Einfluß aus.



6. Ausbildung. Dem moralischen Momente: Kriegerische Begeisterung für die Verteidigung heimatischen Bodens bis aufs Äußerste, opferwillige Hingabe für Kaiser und Vaterland, Unterordnung der Sonderwünsche und Interessen zum Wohle des Ganzen ist die stete und größte Aufmerksamkeit zu widmen. Die freiwilligen Schützen werden in oder nächst ihrem Aufenthaltsorte durch geeignete Instruktoren bei tüchtigster Rücksichtnahme auf ihren Beruf in den notwendigsten militärischen Gegenständen und im Hilfsdienste, besonders aber im Schießen mit dem Militärgewehr und im Kapselschießen ausgebildet. Sie können ausnahmsweise später auch zu größeren Übungen auf ganz kurze Zeit einberufen werden. Dem Schützen ist klar zu machen, daß Disziplin und zähe Ausdauer jedes Einzelnen zu den unerläßlichen Vorbedingungen des Erfolges gehören.

Entsprechend der Verwendung ist in erster Linie anzustreben, die freiwilligen Schützen zu disziplinierten, verlässlichen, mit der Munition sparsam umgehenden Schützen heranzubilden.

Die jederzeit korrekte Handhabung der Waffen muß mit größter Strenge gefordert werden. Scharfe Schießübungen dürfen nur unter Leitung eines Offiziers oder sonst zweifellos hierfür geeigneten Persönlichkeit vorgenommen werden. Die Übungen haben in der von der Oberleitung festgesetzten Station, am besten an Samstagen oder Sonntagen zu erfolgen. Wennmöglich werden nach der ersten Ausbildung über Weisung der Oberleitung auch Übungen mit Truppen vorgenommen. Für die Eisenbahnfahrt zum und vom Übungsplatz gilt der Militärtarif. Die Fahrauslagen werden zu Lasten des Militärarars kreditiert.

Die Jungen sind darauf aufmerksam zu machen, daß sie durch den Eintritt zu den Jungschützen den Vorteil genießen bereits teilweise ausgebildet zu sein, daher im Falle der späteren Einberufung zur Ableistung der gesetzlichen Wehrpflicht einen viel leichteren Dienst haben. Jeder Kommandant wird auf den schon einmal freiwillig eingerückten und ausgebildeten Mann ein besonderes Augenmerk haben und ihn von mindern Diensten entheben, eventuell als Chargenschüler in Aussicht nehmen. Durch die Vormerkung im Paß, welchen jeder Schütze erhält, wird der neue Kommandant darauf aufmerksam gemacht. Auch bei Zivilanstellungen dürfte der genannte freiwillige Schütze den Vorzug haben.

7. Aufnahme. Um moralisch ungeeignete Elemente fern zu halten, ist bei der Aufnahme im Einvernehmen mit den politischen (Polizei) Behörden vorzugehen. Im übrigen entscheidet über die probeweise und definitive Aufnahme nach vorhergegangener militärischer Untersuchung die Oberleitung, wobei die erwähnten zivilen Persönlichkeiten als Berater fungieren.

Die definitiv Aufgenommenen verpflichten sich freiwillig zur Landsturmbienstleistung auf Kriegsbauer und haben daher den Landsturmeid zu leisten.

8. Schießstände und Unterrichtslokale. Zu be- nützen sind die Militär- und Zivilschießstände; wo solche nicht verfügbar oder vorhanden, sind mit den einfach- sten Mitteln solche zu improvisieren. Hiefür hat das Aemter Selbsthilfsfiskal in Aussicht gestellt. Unterrichts- lokale sind womöglich kostlos aufzutreiben. Kapsel- schießeinrichtungen und Repetiergewehre zum Kapsel- schießen werden zugewiesen.

9. Bewaffnung. Offiziersdiensttuende: Säbel und Repetierpistole. Mannschaft: Repetiergewehr samt Bato- nett und 250 Patronen. Die Zuweisung der Schieß- waffen erfolgt vom Militärarar nach Maßgabe der Vorräte. Vorerst werden nur Fernwaffen in be- schränkter Anzahl zugewiesen. Alle Schußwaffen werden nur leihweise überlassen.

10. Ausrüstung und Ausrüstung. Für jeden de- finitiv Aufgenommenen wird die Bekleidung und Aus- rüstung aus ärarischen Mitteln beschafft, dieselbe bleibt zunächst Eigentum der betreffenden Abteilung, und geht die Montur nach einer 30-tägigen dauernenden, ununter- brochenen aktiven Dienstleistung in das Eigentum des Mannes. Distinktionen auf dem Unterarmel der Bluse (des Rockes) als einfache den Armel umschließenden Borten (ähnlich wie Kriegsmarine) und zwar:

Regimentskommandant eine breite goldene Stabs- offiziersborte und ein schmales goldenes Börtchen.

Bataillonskommandant eine breite goldene Stabs- offiziersborte, Halbbataillons- und Kompagniekomman- dant drei schmale goldene Börtchen.

Halbkompagniekommandant zwei schmale goldene Börtchen, Zugskommandant, Adjutant, Geislicher, Arzt, Proviantmeister, Rechnungsführer ein schmales, goldenes Börtchen, Feldwebel drei schmale, silberne Börtchen, Zugführer drei schmale, gelbeidene Börtchen, Korporal zwei schmale, gelbeidene Börtchen, Gefreiter ein schma- les, gelbeidenes Börtchen. Portepoe: Für Offiziers- diensttuende silbernes, grün durchwirktes Portepoe mit Doppelablen, für Unteroffiziere daselbe Portepoe aus Seide ohne Doppelablen. Kommandanten, welche ein- n Offiziersrang besitzen, können ihre Uniform tragen.

11. Gebühren. a) Der definitiv Aufgenommenen: Offiziersdiensttuende: Je nach Funktion ein Taggeld von 4 bis 20 K. Mannschaft: Je nach Charge ein Taggeld von 1.50 bis 2 K. Außer diesen Taggelbern haben die Personen auf keine anderen Gebühren Anspruch.

b) Während der Probezeitleistung werden jeder- mann nur die Gebühren eines Schützen zuerkannt.

Diese Gebühren werden nur im Falle der Einbe- rufung zum dauernden Dienste, sonst nur für die ein- zelnen Übungsstage und für die von der Oberleitung kommandierten Personen erfolgt.

Im Falle der dauernden aktiven Verwendung werden die Gebühren vom Kriegsministerium geregelt.

Auf Diener-, Futtergebühren, Equipierungs- und Feldausstattungsbeitrag besteht kein Anspruch.

12. Rangstellung. Rangstellung der Offiziere: a) Außerdienstliche Rangstellung: Die Regimentskom- mandanten rangieren hinter den Personen der 7., die Bataillonskommandanten hinter jenen der 8., die Kom- pagniekommandanten hinter jenen der 9., die Zug- kommandanten und die übrigen Offiziersdiensttuenden hinter jenen der 11. Rangklasse der bewaffneten Macht.

b) Bezüglich der Befehlsgebung: Die verschiedenen Kommandanten rangieren im allgemeinen hinter den ein gleiches Kommando führenden Angehörigen des Heeres und der Landwehr ohne Rücksicht auf die Charge der letzteren. Erster sind jedoch zu fallweisen Befehls- gebung als höhere über Offiziere des Heeres und der Landwehr und über die von diesen befehligten Truppen nur dann berechtigt, wenn sie Berufs- oder Reserve- offiziere waren.

Rangstellung der Mannschafspersonen: Diese ran- gieren hinter jenen der bewaffneten Macht.

13. Ehrenbezeugung. Nach den Bestimmungen des D. R., J. L., § 46, P. 358 P. 603.

14. Disziplinarstrafbezugs. Diese steht vorerst nur der Oberleitung zu; sie kann jedoch vom Militär- kommando auch an die Regiments-, Abteilungs- und Unterabteilungscommandanten übertragen werden, wenn diese durch ihr Verhalten und die entsprechende Kennt- nis der bezüglichen Bestimmungen des Dienstreglements J. L. die Gewähr bieten, daß das Disziplinarstrafrecht vorchriftsmäßig ausgeübt werde.

15. Versorgung nach den Landsturmgesehen.

16. Allerhöchste Auszeichnungen. Diensttuende oder sonstige in der Werberätigkeit sehr erfolgreiche Personen können im Falle besonderer Entschädigung für eine Aller- höchste Auszeichnung in Vorschlag gebracht werden.

### Vermischtes.

**Illustrierte Geschichte des Welt- krieges 1914.** Unter den vielen Kriegsgeschichten, die bereits erscheinen, nimmt zweifellos die erste Stelle die von der Verlagsgesellschaft Union in Stuttgart, Leipzig und Wien herausgegebene ein, wohl deshalb, weil sie in wöchentlich erscheinenden Heften und zu billigem Preise ausgegeben wird. Jedes Heft enthält Einzelberichte von den verschie- denen Kriegsschauplätzen, Berichte von Kämpfern, Ansichten von Gefechtsorten, Festungen, Häfen, Ab- bildungen von Fürsten, Heerführern, Helden des Krieges, Truppen, Diplomaten, Politikern, hervor- ragenden Persönlichkeiten und Einrichtungen, ist reich mit Abbildungen geschmückt und kostet per Heft nur 33, mit Postversendung 35 Heller. Die

Firma R. Lechner (Wilh. Müller), k. u. k. Hof- und Universitätsbuchhandlung, Wien, I., Graben 31, welche dieses Werk in großen Massen verbreitet, staltet einen Teil des Ertragnisses dem Kriegsfür- sorgeamt ab und hat bereits mehr als 3000 K demselben überwiesen. Bis jetzt sind 14 Hefte er- schienen. Ein Prospekt liegt heute diesem Blatte bei. Probehefte werden von der Firma Lechner, Wien, I., Graben 31, franko übersendet.

Ein heiteres Stückchen berichtet ein Remscheider Krieger aus dem Lazarette in Douai. Einem der Lazarettwärter, einem französischen Un- teroffizier, wünschten die Deutschen am zweiten Weih- nachtsstage beim Schlafengehen angenehme Ruhe mit den Worten: „Gute Nacht, Plattekopf!“ Der Fran- zose besaß nämlich eine schöne Glage. Die Anrede verstand er natürlich nicht, man sah es ihm aber an, daß er sich geschmeichelt fühlte. Am nächsten Tage schenkte ihm der deutsche Arzt eine Zigarette, und mit einer höflichen Verbeugung bedankte sich jetzt der Franzose, indem er sagte: „Danke schön, Plattekopf!“ Da gab es ein großes Gelächter; denn der Arzt, ein älterer Herr, besaß ebenfalls eine wunderbare Glage.

### Gerichtssaal.

#### Vom Verwaltungsgerichtshofe.

Wien, 27. Jänner.

#### Die Kurlage des Hotel Bauer in Rohitsch-Sauerbrunn.

Vor dem Verwaltungsgerichtshofe wurde am 16. Dezember eine Beschwerde des Hotelbesitzer Wilhelm Bauer und seiner Gattin in Unter- Settschovo wider die Bezirkshauptmannschaft in Pettau verhandelt. Bauer besitzt in Rohitsch-Sauer- brunn ein Hotel und die Villa „Toni“. Er war verhalten worden, für die in diesen Gebäuden woh- nenden etwa 35 Kurgäste die Kurlage im Betrage von 700 K zu bezahlen. Bauer hatte dagegen protestiert, da nach einer im Jahre 1876 vorge- nommenen Vermarkung, die rechtskräftig sei, sein Hotel und seine Villa nicht mehr in das Gebiet des Kurortes fallen. Die Bezirkshauptmannschaft Pettau entschied dahin, daß Bauer die Kurlage zu bezahlen habe, und Frau Antonie Bauer war von der Bezirkshauptmannschaft Pettau als mithaftbar angesehen worden. Heute wurde das Urteil bekannt- gegeben. Es lautet: Die angefochtene Entscheidung der Bezirkshauptmannschaft Pettau wird als gesetz- lich nicht begründet aufgehoben.

Bei Epidemien und allen Infektionskrankheiten

Mattoni's bewährtes Vor- beugungsmittel.

**Giesshübler**

Sauerbrunn

### Das Lokal-Museum.

Anser an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Ein- trittsgebühr beträgt 20 Heller.

### Herbanns Unterphosphorigsaurer

## Kalk-Eisen-Sirup

Seit 45 Jahren ärztlich erprobt und empfohlener Brust- sirup. Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanzregend. Befördert Verdauung und Ernährung und ist vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung; insbesondere bei schwächlichen Kindern.

Preis einer Flasche 2 K 50 h, per Post 40 Heller mehr für Packung.

Auf der III. Internat. pharmazent. Ausstellung mit der großen goldenen Medaille prämiert.

Alleinige Erzeugung und Hauptversand: Dr. Hermann's (Herbanns Nachfolger) Apotheke „Zur Barmherzigkeit“, Wien, VII/4, Kallersstrasse 73.—75

Postversand täglich. — Depots bei den Herren Apothekern in Glinz, Deutsch-Landsberg, Zeltbach, Sonobitz, Graz, Kainberg, Raibach, Biezen, Marburg, Murek, Pettau, Modereburg, Rann, Windisch-Feititz, Windischgraz, Wolfsberg.

Nur echt mit unten nach dem Schutzmärkte.



Gelegentlich geschickt.

## PURJODAL.

Ein bewährtes Jod-Sarsaparilla-Präparat, wirkt blutrei- nigend, den Stoffwechsel befördernd, schmerz- und krampfstillend sowie entzündungswidrig. Überall dort, wo Jod- oder Sarsaparilla-Präparate geboten erscheinen, von vorzüglichem Erfolge. Leichtverträglich und ohne jede Verursachung anzuwenden.

Preis einer Flasche K 2.20, per Post 40 h mehr für Packung.

Preis einer Flasche K 2.20, per Post 40 h mehr für Packung.

Preis einer Flasche K 2.20, per Post 40 h mehr für Packung.

Preis einer Flasche K 2.20, per Post 40 h mehr für Packung.

Preis einer Flasche K 2.20, per Post 40 h mehr für Packung.



# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Liss.

Nr. 5

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1915

## Deutsche Soldatengräber in Frankreich.

Der nach dem Westen entsandte Kriegsberichterstatter des „D. A.“ schreibt:

Wenn wieder die Sonne des Friedens sich auf unsere Heimat und die von Kriegsnot erschütterten Täler und Berge Frankreichs legen wird, werden hier im französischen Lande kleine Wallfahrtsorte entstehen, zu denen deutsche Frauen, Mütter, Gattinnen und Kinder pilgern. Zu den Soldatengräbern wird sie der Weg führen, und Rosen werden erblühen unter dem Tau der Tränen. Liebe wird in das Land getragen werden, das unsere Toten birgt.

Nun bin ich ein paar Tage durch Täler und Anhöhen von Lorraine gewandert, wo ein heißer Kampf tobt. Nichts hat in dieser Gegend auf mich einen so tiefen Eindruck gemacht, wie die Sorgfalt die Schönheit und die kameradschaftliche Pflege, die den Soldatengräbern zuteil wird. Und das Land hier ist nicht arm an Ruhestätten deutscher Helden. Am Wiesenrand und Feldrain, an schmalen Pfaden in den Wäldern, auf kahlen Plätzen der Anhöhen und vor den Dörfern neben den Ortsfriedhöfen schlafen unsere Soldaten den ewigen Schlaf. Aber die einsamen Gräber sind mit gleicher Liebe geschmückt, wie die kleinen Friedhöfe, welche brave Ortskommandanten anlegen ließen.

Ein schöner Gottesacker liegt bei Woinville, einem Ruinenstädtchen am Fuße des Bois de la Montagne. Die Bayern haben es Weinstadt benannt und nach den schweren Kämpfen um den Bois Brule, die drei Monate währten, auch den kleinen Friedhof angelegt. Ein Zaun aus fein gefügten Brettern, mit bunten Arabesken bemalt, schließt ihn ein. Durch eine breite Pforte wird er betreten. Auch diese leuchtet in roten, blauen und grünen Farben, und die Zieraufschrift „Militärfriedhof“ über dem Eingang stammt von der Hand eines tüchtigen Schildermalers. Die bunten Farben,

die auch auf den kleinen Holzkreuzen und dem Namenstafeln unter den Gräbern leuchten, geben dem kleinen Friedhof etwas Freundliches. Man muß an die Zeichnungen von Nürnberger Pfefferkuchen denken, wenn man den Schmuck der Grabchriften betrachtet. Jedes Grab trägt sein Kreuz. Viele hundert Bayern liegen da, die meisten Kämpfer um den Bois Brule.

Einen anderen Soldatenfriedhof sah ich bei Beney. Als vor mehreren Wochen Hannoveraner zu kurzer Rast in das Dorf einzogen, fanden sie vor der Friedhofsmauer zwei frische Gräber — ohne Kreuz und Namen. Die Einwohner erzählten nur, sie hätten hier zwei Bayern begraben. Sie waren verwundet nach einem Gefecht im Dorf geblieben und dort gestorben. Bald darauf starben in einem nahen Lazarett zwei Soldaten. Der Kommandant des Dorfes ließ sie neben die Bayern begraben, und dann ging man daran, weit um die Gräber neben dem Ortskirchhof einen Friedhof für die deutschen Soldaten anzulegen. Nun ist er fertig — und ein menschenfreundliches Werk.

Inmitten des Ortsfriedhofes liegen die deutschen Soldatengräber von Buzerulles. Glänzend hebt sich das weiße, blanke Holz der schlichten Kreuze von den Eisenkreuzen und Marmorsteinen der Gräber ab, wo Franzosen ruhen. Hier zieren auch Helme die hohen Gräber unserer Soldaten. Nicht weit davon liegt ein Massengrab im Walde. Sorgsam ist es mit Kiefernästen bedeckt und auch um das Kreuz zu seinem Haupte sind Kiefernäste gewunden. Wo sonst Namen auf dem Holzkreuz stehen, ist eine französische Postkarte befestigt und mit Blei geschrieben, vom häufigen Regen schon stark unleserlich, stehen darauf die Worte:

„Auf Wiedersehen.

Ruhet sanft hier in Frankreichs Erden,  
Wo Euer Haupt sich erbleichend gesenkt,  
Für Deutschlands Sein und Werden  
Habt mit dem Blut Ihr das Schlachtfeld getränkt.



Seid auf dem Felde der Ehre geblieben,  
 Wo die feindliche Kugel Euch traf,  
 Welche Euch entriß Eurer Lieben,  
 Die Euch nie zu vergessen versprach,  
 Die die Hand Euch gereicht zum Bunde  
 Auf einem Lebenspfad.  
 Und jetzt kommt vom Schlachtfeld die Kunde,  
 Daß Euch Gott zu sich genommen hat.  
 Und weinen wird sie und klagen,  
 Vielleicht kommt noch Kummer und Not,  
 Ja, Euren lieben Kindern mag sie es sagen:  
 Der liebe Vater ist tot.

Diese deutschen Worte fleh' ich an Eures Grabes  
 Rand,

An das Kreuz, das Zeichen der Liebe, die Ihr  
 geopfert dem Vaterland.

Ein Kamerad."

Diese Zeilen eines schlichten Dichters wollte ich der Einsamkeit des Soldatengrabes im Walde entreißen. Denn sie zeigen so recht die Liebe, mit der die Lebenden die Gräber der toten Kämpfer pflegen.

## Die russische Kultur-Frage.

In der „Frankfurter Zeitung“ schreibt F. Red-Malleczewen:

Ein einziges Mal hat Europa den wirren Schatten russischer Zukunft gesehen. Das war in jenem düsteren November des Jahres 1905, als an den Grenzen des Reiches und mitten in seinem riesigen Leib Esthen, Letten, Finnen, Kleinrussen, Kaukasier und Tataren nach der nationalen Selbständigkeit verlangten. In dieser Revolution, die mindestens ebenso eine nationale war, wie eine soziale, sah Europa zum erstenmal das, was ihm nie in den Sinn gekommen war: wie sehr die einzelnen Moleküle des gigantischen Gebildes voneinander streben. Dies ist das nationale Problem russischer Zukunft. Es ist wie das andere, von dem gleich die Rede sein wird, in dem Blutsee einer schlecht organisierten Revolution versunken, nicht ersäuft. Denn es wird austauchen, sowie die Zeit wieder gekommen ist. Es wird von dem Leib des Riesen die Glieder schneiden, die nicht seines Fleisches sind. Und dann wird Europa abermals staunen, wie lange die Phrase von dem gigantischen Land und seinen Titanenkräften die westliche Menschheit hat betören können.

Aber das ist das politische Problem. Das andere, das kulturelle, ist das wichtigere. Weil es das fürchtbarere, das gefährlichere ist. Weil es, wenn nicht alles täuscht, der Herd aller Erschütterungen

werden wird, die im nächsten Jahrhundert die Welt werden heben lassen. Dieses kulturelle Problem ist gleichbedeutend mit der Frage nach der Zukunft eines Volkes, das Asien nicht sein will und Europa nicht sein kann. Eines Volkes, in dem über dem Schlummer von 120 Millionen gesunder, kluger Menschheit ein paar Hunderttausend, im besten und seltensten Falle nur unfähiger, im Durchschnitt verfaulter Beamtenexistenzen wachen. Ueber den Schlummer, den die wenigen Millionen der in ihrem gutem Willen von Sentimentalitäten und Phantasterei gehemmten Intelligenz fortwährend zu stören suchen. Erwacht der junge Riese, so wird er beide töten: seinen Wächter und seinen Erwecker. Schlummert er weiter, so bleibt Rußland im Spiel europäischer Kräfte ein Bleikloß.

Denkt heute zwischen Weichsel und Ural noch ein Wissender, Ehrlicher daran, jenen Zaren, der europäische Stecklinge in die russische Erde senkte, den Großen zu nennen? Der war ein Kerl in großem Format, in Suf und Vilderei noch ein prachtvolles Monstrum; der Irrglauben aber, durch ein paar Architekten, Offiziere, Schiffbaumeister ein Volk zu ändern, aus Asien Europa zu machen, konnte nur einem barbarischen Größenwahn entspringen. Daß die Jahrhunderte, die Jahrtausende europäischer Kultur nicht in fünfzig Herrscherjahren auf höherem Befehl nachzuholen seien, ging dem Gewaltmenschen nie ein. An diesem Irrtum, an der trostlosen Begriffsverwirrung, die sich aus ihm ergab, hat Rußland jetzt nach 200 Jahren zu tragen. Heute wie damals ist es mit allen Attributen der Zivilisation und der Technik behangen. Es hat Stiefel- und Panzergeschütze und Ueberdreadnoughts, doppelgeleisige Eisenbahnen (du lieber Gott), ein Ministerium der Volksaufklärung und Statistiken über Volksfeinden. Wer hingeschickt wurde, die Kreditfähigkeit des Geldsuchenden zu erforschen, und oberflächlich hinsah, begriff niemals die Pessimisten, die lange vor dem mandchurischen Feldzug der Armee ein Versagen, dem Staate schwere Erschütterungen prophezeiten. Sie begriffen nie, daß hinter dem vorhandenen Material nicht der Mensch steht, daß das eigene, selbstständige Denkvermögen, das die Maschine noch von dem letzten Eisendreher und Nietenhammerer verlangt, dem russischen Menschen fehlt und in absehbarer Zeit nicht anezogen werden kann. Das Resultat? Daß keine der Bahnen, mit zwei elenden Ausnahmen, auf den großen Strecken des russischen Weltverkehrs mehr als vierzig Stundenkilometer leistet. („Du lieber Himmel, wenn wir auch noch schnell fahren sollten!“ sagte mir einmal ein russischer Eisenbahnbeamter mit der Selbstironie, die nur der



Russe aufbringt.) Daß die Bogen für die Infektionsstatistiken mit völlig willkürlichen Zahlen bemalt werden. Daß die Werften in fünf Jahren Schiffe bauen, in anderen Ländern in 15 Monaten erstehen. Daß ein russischer Kapitänleutnant (ein Augenzeuge berichtete es mir) bei Tsuschima resigniert und tatenlos auf der Kommandobrücke seines Torpedobootes stand und nicht feuerte. „Was soll man denn mit diesen komplizierten modernen Dingen anfangen?“

Denn nicht die Beamtenkorruption ist so sehr das Bleigewicht an Rußlands Fuß. Den verfaulten Beamtenklüngel wird die Zukunft fortjagen. Aber die Tatsache, daß es ein Beginnen von hoffnungsloser Schwierigkeit ist, den russischen Rekruten von der Notwendigkeit zu überzeugen, das Visier seines Gewehres herunterzustellen, wenn der Feind sich ihm genähert hat, diese Tatsache wird keine Revolution aus der Welt schaffen oder in absehbarer Zeit ändern. Gewiß, es fehlen dem Beamtenkörper, dem Offizierskorps nicht die einzelnen Glieder, die den ehrlichen Willen zur Reform haben. Ihre große Masse aber sieht in dumpfer Trägheit und Erschlaffung in jedem Reformvorschlag nur eine Belästigung durch die Regierung. Jede neue Erfindung, die vom Westen kommt, ist eine unwillkommene Störung der asiatischen Ruhe.

Die Revolution wird nur das Antlitz, nicht das Wesen dieses Staates ändern können. Die Revolution, Proletariat und Intelligenz, sind dem „Volk“, jenem schlafenden Bauernheer, ja ebenso fremd wie der Tschin. Und die zahlreichen Schwärmer, die vor einem Jahrzehnt ihre glühende Liebe zu diesem Volke aus den Städten zurücktrieb zum Volk, mußten schmerzlich erfahren, daß sie dem eigenen Blut fremd geworden waren, daß es von der Kultur, nach der sie in den Hörsälen ausgeschaut hatten, keine Brücke gibt zu dem Bauern, den sein Denken absonderliche, kulturfremde, unsentimentale Wege führt. Das eben ist das fürchterliche an diesem Land der Hoffnungslosigkeit: daß auch die, von denen es sein Heil erwartet, mit leeren Händen kommen werden. Daß die aus den Fugen Rußlands, wieder eingereckt von seinem Proletariat, seiner Intelligenz, seinen Künstlern, Studenten und Halbjüngern, genau so lebensunfähig sein wird, wie der der Beamten. Der russische Revolutionär hat ebenso nach Europa geschaut wie der, der einst den Tschernowiststaat schuf. Er denkt die Welt Lassalles oder die Rousseaus, ist mit seinem Fühlen bei Tage Nabelung und Arzibaschew, und wenn er handeln soll, wird ihm Sentimentalität ebenso in den Arm fallen wie dem Tschin die Trägheit und der Mangel an Pflichtgefühl. Der Bauer aber lenkt bedächtig und

besonnen seinen Pflug, will Land und nicht Freiheit, will den Erlaß der drückenden Schulden, will bei sauberer Wirtschaft „Jar Batuschka“ nicht missen. Und wenn er von der Mutter Wolga singt, klingt es anders als das Balalaikageläute der Studenten, die auf Pariser und Münchner Kollegbänken saßen.

Hier ist jenes Rußland, das einmal bleiben wird. Das vorderhand von der Revolution unberührt blieb. Das für alle Aufrüttelungsversuche nur die schlaftrunkene Abwehrbewegung des schlummernden Kindes hat. Jenes Volk, das mir liebenswert dünkt, das in seiner reichen Volkskunst, seinem Humor, seinem Sehnen und Fürchten des Anziehenden genug hat. Das dem, der es beobachtet, wie ein heranwachsendes Kind immer neue Ueberraschungen bereitet; das aber doch nicht in absehbarer Zeit die Sonnenluft atmen wird, von der es in seinen Liedern singt. Denn wenn einmal dieser Riese erwacht, den Tschin erwürgt und den wirren Träumer, wenn er die Glieder zum Wettlauf wird regen wollen mit den Völkern im Westen: dann wird er erkennen, daß er jene Strecken wird einholen müssen, die die anderen liefen, während er schlief. Und dann wird er, wenn er flug ist, nicht wieder wie jener Jar den Blick nach Westen richten. Es wird Rußland nur im Osten des Dnjepr suchen.

Schmerzhaftes Umwälzen und Wehen werden dieses Rußland erschüttern, bis es die Zwiespältigkeit in seiner Seele getilgt haben wird. In einem gesunden Körper stecken Knochensplitter, die niemand entfernt, die Siechtum bereiten. Der Leib muß leiden und sich im Fieber schütteln, bis er die Totenlade aus eigener Kraft abgestoßen hat. Das ist das Bild des Rußland, wie es ist.

## Vermischtes.

### Mit uns die Regimentsmusik.

Das war ein Tag im Kampfgetöse,  
Mit Donner Schlag und Sturmgebröhl.  
Hand am Gewehr, Helm im Genick,  
So hielten wir des Feindes Heer,  
Mit uns die Regimentsmusik.  
Die spielte auf zum Waffentanz,  
Des Himmels Chor fiel donnernd ein  
Und der Geschütze Feuerkratz  
Sprüht prasselnd in des Feindes Reih'n.

Der Feind zu Haus! Spiellente auf,  
Laßt Euren Avanziermarsch klingen:  
Altpreußenmut, altpreußisch Blut. —  
Dort, Kamerad, liegt Lauterfingen.



Und vorwärts geht es Sprung um Sprung,  
Mag es auch über uns gewittern  
Und Blitz auf Blitz in Eichen splintern,  
Noch sind wir jung, so herrlich jung.  
Ob Wolkenbruch, ob Donnerfang,  
Wir lachen trotz'ig dem Geschick  
Und stürmen bei dem Jubelklang  
Der deutschen Regimentsmusik.

Nun, Banner, flieg  
Voran zum Sieg!  
Schon wankt des Feindes Eisenwall,  
Mit Plempe und mit Bajonett,  
Noch eh' das Tageslicht ins Bett,  
Bringt ihn die deutsche Flut zu Fall.  
Das stürzt und tracht  
Bis in die Nacht,  
Bis daß der Schatten tiefe Schlucht  
Mit ihrem Dunkel deckt die Flucht.

„Victoria und Gloria!“  
Zum Himmel fliegt des Siegers Blick:  
„Dem Herrn der Dank!“ so braust sein Sang  
Und der der Regimentsmusik. —

Hans Bodenstedt.

Was wird aus den Schlachtfeldern  
später im Frieden? Zumeist wohl Ackerland,  
auf dem hier und da und in dessen Nähe sich, wie  
auf den Schlachtfeldern von 1870/71, die Gedenk-  
steine zum Andenken an die Tapferen erheben, die  
hier für das Vaterland auf dem Felde der Ehre  
gefallen sind. Ueber seinen Besuch des berühmten,  
jetzt durch das Völkerschlachtdenkmal ausgezeichneten  
Leipziger Schlachtfeldes erzählt Theodor Fontane:  
„Wir kamen von Markkleeberg her und passierten  
das berühmte gewordene Plateau von Wachau. Im  
Dorfe selbst hatte sich ein alter Totengraber zu uns  
gestellt. „Ich habe hier mit begraben helfen“ —  
sprach er trocken vor sich hin — „immer sechs  
Pferde und dreißig Mann, so war die Order. Es  
war schwere Arbeit!“ . . . So erzählte damals  
der Totengraber. „Aber das Wachauer Schlachtfeld  
hat kein bestimmtes Bild in mir zurückgelassen. Der  
Pflug ist über den Boden hingegangen und hat alles  
hinweggenommen, was sichtbar und handgreiflich an  
jenen blutigen Oktobertag erinnern könnte.“ . . .  
Anders schildert in seinen Erinnerungen Fontane  
das schottische Schlachtfeld von Culloden-Moor, von  
dem der Dichter Burns klagt: „O bitt'rer Tag, o  
blut'ges Moor, wo kalt und starr mein Vater  
lag.“ . . . Der Boden hatte hier keinen Wert und  
so ließ man das Schlachtfeld fortbestehen. Wo doch  
kein Kornhalm aufgegangen wäre, war es keine  
Enthaltsamkeit, sich an den Gräbern der Toten nicht  
zu vergreifen. Sonst siegt das Ackerfeld über das  
Schlachtfeld; hier aber ist der grüne Rasen des  
Grabes Sieger geblieben. . . . Es muß aber beson-  
ders bei den französischen Schlachtfeldern von  
1870/71 anerkannt werden, daß die Franzosen nicht  
nur pietätvoll die deutschen Heldengräber und ihre  
Denkmäler gehütet, sondern auch — wie es unter  
gebildeten Völkern auf Gegenseitigkeit beruht —  
ihrer Pflege und den offiziellen Besuchen durch Ab-  
ordnungen der beteiligten Regimenter niemals Schwie-  
rigkeiten in den Weg gelegt haben.

Die illustrierte Postkarte als  
Todesschuldbeweis. In der „Köln. Ztg.“  
wurde kürzlich ein Gerücht über die an den Deut-  
schen in Marokko verübten Gewalttaten wiedergege-  
ben. Unter anderem erfuhr man da, daß der deut-  
sche Postbeamte Seyfert zum Tode verurteilt und  
hingerichtet wurde, weil er im Besitze eines Bildes  
befunden worden war, das die Köpfe gefallener  
Marokkaner zeigte, die zur Abschreckung öffentlich  
ausgestellt waren. Der Ubersender des Bildes an  
Seyfert sei gleichfalls getötet worden. Dazu schreibt  
die „Frankfurter Zeitung“: Ein unheimliches Ge-  
fühl beschleicht uns bei dem Gedanken, daß wir uns  
in diesem Augenblick der französischen Justiz gegen-  
über im Zustande des gleichen todeswürdigen Ver-  
brechens befinden. Denn vor uns liegt jetzt ein sol-  
ches Bild, auf dem man in der Tat fünf abge-  
schnittene Marokkanerköpfe sieht, die an den Wällen  
von Udschda aufgesteckt sind. Es handelt sich näm-  
lich um nichts anderes, als ein ganz gewöhnliches  
Exemplar aus einer Serie von illustrierten Post-  
karten, herausgegeben von der in einer Ecke des  
Bildes verzeichneten Firma Benichou. Eine solche  
überall käufliche Karte hat also der französischen  
Justiz als Beweis der Todesschuld von zwei deut-  
schen Männern genügt! Es bedarf keines weiteren  
Wortes, um zu erkennen, daß es sich hier nicht ein-  
mal mehr um einen halbwegs annehmbaren Schein  
von Justiz, sondern um glatten Mord handelt!

Heldenworte Friedrich des Großen.  
Als sich der Alte Fritz vor nunmehr anderthalb  
Jahrhunderten gegen eine Welt von Feinden vertei-  
digen mußte, versäumte er es, neben dem hinreißenden  
Beispiel durch die Tat, auch keineswegs, sein  
Volk durch treffliche Worte zum Kampfe anzu-  
feuern. An die schönsten dieser Heldenworte möchten  
wir heute erinnern, in den entscheidungsschweren  
Tagen des Weltkrieges, die denselben Mut, dieselbe  
Opferwilligkeit, dieselbe Größe der Gesinnung ver-  
langen, wie sie einst unsere Vorfahren befehlten.  
Von der Gesinnung heroischen Mutes sind die Worte  
beseelt, mit denen Friedrich der Große die ihm mit  
Leib und Seele ergebenden Truppen vor der Ent-  
scheidungsschlacht bei Rossbach anfeuerte: „Die  
Stunde ist gekommen, meine Freunde, da alles, was  
uns teuer sein sollte und teuer ist, von unseren  
Waffen und unserem Verhalten abhängt. Die Zeit  
vergönnt mir nur wenig Worte und es wäre un-  
nötig, viel zu sagen, Ihr wißt, daß keine Be-  
schwerde, kein Hunger, keine Kälte, kein Wachen,  
keine Gefahr so groß gewesen ist, die ich bisher  
nicht mit Euch geteilt hätte; und Ihr seht mich  
jetzt bereit, mein Leben mit und für Euch dahinzuge-  
ben. Alles, was ich von Euch verlange, ist das  
nämliche Pfand von Liebe und Treue, welches ich  
Euch selbst gebe . . . Nun haltet Euch brav und  
vertraut Gott!“

**Spendet Zigaretten für  
unsere Verwundeten!**



# KAYSER Nähmaschine

Vollkommenste

der Gegenwart!



**Kayser Bogenschiff**  
(Schwingschiff vor- u. rückwärts nähend)  
**Kayser Ringschiff**  
**Kayser Central Bobbin**

sind auch für die **Kunststickerei** sehr geeignet.

Singer Nähmaschinen schon von 60 K aufwärts.

Grosses Lager bei

**Anton Neger** Mechaniker, **Cilli**  
Herrengasse Nr. 2

Grosse Reparatur-Werkstätte für alle Systeme, fachmännisch gut und billig.  
Sämtliche Bestandteile, Nadeln, Oel, Schiffehen etc. sowie auch sämtliche  
Fahrradbestandteile — **Ratenzahlungen.**

## Aufruf!

Die Bildung einer Jungschützenabteilung, welche der städtische Verwalter Herr Peter Derganz in die Hand genommen hat, macht sehr erfreuliche Fortschritte und es besteht daher die Aussicht, dass wir in Cilli eine stattliche, Achtung gebietende Jungschützenabteilung zustande bringen werden.

Ich richte nochmals an alle waffenfreudigen Männer die herzliche Aufforderung, sich diesem edlen Werke im Dienste des vaterländischen Gedankens zur Verfügung zu stellen und den Beitritt zur Jungschützenabteilung anzumelden.

Zur Aufklärung über das Wesen und die Aufgaben, sowie die vielen Vorteile, die diese Jungschützenabteilung bietet, wird der städtische Verwalter Herr Peter Derganz, Sonntag, den 7. Februar um 2 Uhr nachmittags im Schwurgerichtssaal im Grafeigebäude einen allgemein zugänglichen Vortrag halten.

Mögen alle, die in dieser schweren Zeit bereit sind, nach Kräften an der Erfüllung der vaterländischen Aufgaben mitzuwirken, sich bei dieser Versammlung einfinden, damit die Bildung der Jungschützenabteilung in der nächsten Zeit abgeschlossen werden kann.

Cilli, am 29. Jänner 1915.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

## Einberufungskundmachung.

Auf Grund der Allerhöchst angeordneten Aufbietung des gesamten k. k. und k. u. Landsturmes werden zur Landsturmdienstleistung mit der Waffe, sofern sie bei der Musterung hiezu geeignet befunden werden, einberufen werden:

1. Die im Jahre 1891 geborenen Landsturmpflichtigen, die bei der Stellung oder Ueberprüfung „Waffenunfähig“ befunden oder bis 31. Juli 1914 im Wege der Superarbitrierung aus dem gemeinsamen Heere, der Kriegsmarine, der Landwehr oder der Gendarmerie entlassen wurden,

2. Die im Jahre 1895 und 1896 geborenen Landsturmpflichtigen und

3. diejenigen in den Jahren 1878, 1879, 1880 und 1881 geborenen Landsturmpflichtigen, die — ohne früher in der österreichisch-ungarischen Monarchie wehrpflichtig gewesen zu sein — die österreichische oder ungarische Staatsbürgerschaft erst nach dem 31. Dezember des Jahres erlangt haben, in dem sie das 33. Lebensjahr vollstreckt haben, und sich, unbeschadet ihrer Landsturmpflicht, keiner Stellung zu unterziehen hatten.

Bei der Musterung haben nicht zu erscheinen:

a) Jene, die schon dormalen — auch ohne Waffe — und zwar mindestens seit 10. Jänner 1915, bei den landsturmpflichtigen Körperschaften seit 26. Oktober 1914, Landsturmdienst oder sonst aktiven Militärdienst leisten, insoweit sie in diesem Verhältnisse stehen,

b) die Aerzte (Doktoren der Medizin),

c) Militärgagisten des Ruhestandes und des Verhältnisses ausser Dienst, dann alle, die beim Militär gedient haben und in einem staatlichen Versorgungsgenusse stehen,

d) Personen, welche mit dem Mangel eines Fusses oder einer Hand, Erblindung beider Augen, Taubstummheit, Kretinismus und gerichtlich erklärtem Irrsinn, Wahnsinn oder Blödsinn behaftet sind, sofern ihre Befreiung vom Landsturmdienst nicht ohnehin schon bisher ausgesprochen wurde, ferner sonstige Geistesranke und Fallsüchtige, alle diese, wenn ein bezüglicher Nachweis bei der Musterung vorliegt.

### Musterung:

Behufs Prüfung ihrer Eignung zum Landsturmdienste mit der Waffe werden die bezeichneten Landsturmpflichtigen zum Erscheinen vor einer Landsturmusterungskommission einberufen. Die Kommissionen werden in der Zeit vom 10. Februar bis 3. April 1915 amtsbandeln.

Ort, Tag und Stunde der Amtshandlung wird durch besondere Verlautbarung kundgemacht.

An welche Musterungskommission der einzelne Landsturmpflichtige gewiesen ist, richtet sich nach seinem Aufenthaltsorte zur Zeit der Erlassung dieser Kundmachung.

Den Landsturmpflichtigen wird die freie Fahrt auf Eisenbahnen und Dampfschiffen in den Standort der Musterungskommission und zurück gewährt. Wer diese Begünstigung anstrebt, hat bei der Aufenthaltsgemeinde (im Gemeindeamt, beim Magistrat) in der Zeit bis Ende Jänner 1915 um die Ausstellung eines Landsturmlegitimationsblattes zu bitten.

Alle oben unter 3. bezeichneten Landsturmpflichtigen, dann diejenigen Landsturmpflichtigen, die sich in einem anderen politischen Bezirke als in jenem ihrer Heimatgemeinde aufhalten, endlich die etwa in einer besonderen Verlautbarung sonst noch bezeichneten Landsturmpflichtigen haben sich auf jeden Fall, und zwar in der Zeit bis Ende Jänner 1915 im Gemeindeamt (beim Magistrat) ihrer Aufenthaltsgemeinde mit ihren Dokumenten, wie Tauf- oder Geburtsschein, Heimeschein, Arbeits- oder Dienstbotenbuch etc., zu melden und erhalten dortselbst ein Landsturmlegitimationsblatt.

Das Landsturmlegitimationsblatt ist sorgfältig aufzubewahren und zur Musterung mitzubringen.

Die in dieser Kundmachung bezeichneten Landsturmpflichtigen, welche am Erscheinen an den für sie in Betracht kommenden Musterungstagen durch unüberwindliche Hindernisse abgehalten waren, haben sich vor einer Nachmusterungskommission vorzustellen. Wann und wo diese letzteren Kommissionen funktionieren werden, wird besonders verlautbart werden.

### Einrückung:

Die Einberufung der bei der Musterung geeignet Befundenen zur Dienstleistung wird für einen späteren Zeitpunkt erfolgen.

Wann und wohin die für geeignet Befundenen einzurücken haben, werden sie bei der Musterung erfahren.

Die bei Nachmusterungen geeignet Befundenen haben binnen 48 Stunden nach ihrer Musterung einzurücken.

### Begünstigungen:

Jene Landsturmpflichtigen, welche zu den im § 29 des Wehrgesetzes genannten Personen (ausgeweihte Priester, in der Seelsorge oder im geistlichen Lehramt Angestellte, Kandidaten des geistlichen Standes der gesetzlich anerkannten Kirchen und Religionsgesellschaften) gehören, werden zur Landsturmdienstleistung mit der Waffe nicht herangezogen; sie haben bei der Musterung zu erscheinen und unter Mitbringung der bezüglichen Dokumente diese ihre Eigenschaft nachzuweisen.

Landsturmpflichtigen, welche die nach dem Wehrgesetze für die Begünstigung des einjährigen Präsenzdienstes festgesetzte wissenschaftliche Befähigung entweder seinerzeit bei der Stellung nachgewiesen haben oder nunmehr bei der Musterung nachweisen, wird die Bewilligung erteilt, das Einjährig-Freiwilligenabzeichen während ihrer Landsturmdienstleistung zu tragen.

Die in dieser Kundmachung bezeichneten Landsturmpflichtigen können, wenn sie bei der Musterung für geeignet befunden wurden, auch in das gemeinsame Heer, die Kriegsmarine oder in die Landwehr freiwillig eintreten. Dieser Eintritt erfolgt bei den oben unter 2. Genannten, da sie ihrer Stellungspflicht noch nicht Genüge geleistet haben, auf die nach den Bestimmungen des Wehrgesetzes über den freiwilligen Eintritt abzuleistende Präsenz- und Gesamtdienstzeit. Die oben unter 1. und 3. Genannten können entweder auf eine dreijährige — bei der Kriegsmarine vierjährige — Präsenzdienstzeit oder aber auf Kriegsdauer freiwillig eintreten.

Nach erfolgter Präsentierung jedoch ist der freiwillige Eintritt in allen diesen Fällen nur bei dem Truppenkörper zulässig, zu welchem der Betreffende als Landsturmmann zugeteilt worden ist.

### Einberufung und Musterung der bosnisch-herzegovinischen Landesangehörigen.

Es wird bekanntgegeben, dass auch die den obbezeichneten Landsturmpflichtigen entsprechenden Gruppen der in der Evidenz der zweiten Reserve dienstpflchtigen bosnisch-herzegovinischen Landesangehörigen zur Dienstleistung mit der Waffe einberufen werden. Soweit sich diese in den im Reichsrat vertretenen Königreichen und Ländern aufhalten, haben sie sich zwischen 29. Jänner und 5. Februar 1915 beim Gemeindeamte, beziehungsweise Magistrat ihrer Aufenthaltsgemeinde unter Mitbringung der in dieser Kundmachung genannten Dokumente zu melden, wo sie ein sorgfältig aufzubewahrendes Legitimationsblatt erhalten, mit dem sie ehestens beim k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando, in dem ihr Aufenthaltsort liegt, zur Musterung zu erscheinen haben.

Den Dienstpflchtigen in der Evidenz der zweiten Reserve wird auf Grund des Legitimationsblattes die freie Fahrt auf Eisenbahnen und Dampfschiffen zum nächsten k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando und zurück gewährt.

Die Nichtbefolgung dieser Anordnungen wird nach den bestehenden Gesetzen streng bestraft.

Stadtamt Cilli, am 26. Jänner 1915.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.



# MARTIN URSCHKO



## Bau- und Möbeltischlerei



Gegründet 1870

mit Maschinenbetrieb

Prämiert 1888

### Cilli, Rathausgasse Nr. 17

empfiehlt sich zur Uebernahme von den kleinsten bis zu den grössten Bauten sowie aller Arten Gewölbe-Einrichtungen. Lieferung von fertigen **Geschäfts-Portalen** mit Eisenrolladen-Verschluss samt Tischler-, Schlosser-, Glaser- und Anstreicherarbeiten, komplett fix und fertig gestellt. — Vertretung sämtlicher

— **Fenster-Holz-Rouleaux** und gewebten —  
alle Arten Muster lagernd, Ausführung auf Wunsch und Zeichnung zu den äussersten Fabrikspreisen.

**Eichen-Parkettböden** samt Legen und Einlassen.  
Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte Bürgerschaft von Cilli und Umgebung aufmerksam auf meine

## Grösste Möbel-Handlung

in Untersteiermark. — Reiche Auswahl von

Möbeln in allen Stilarten. Brautausstattungen, Schlafzimmer-, Speisezimmer-, Herrenzimmer-, Salon-, Mädchenzimmer-Garnituren etc., Veranda-Möbeln aus japanischem Stroh- und Rohrgeflecht. Komplette Kucheneinrichtungen mit Email-Anstrich, weiss und grün am Lager. Dekorations-Divans, Ottomanen, Matratzen, Draht- und Federeinsätze, Alle Tapeziererarbeiten. Weiters mache ich auf meine neu eingerichtete

## amerikanische Büromöbel-Niederlage



aufmerksam. — Möbel mit Patent-Rollverschluss. Büro-Fauteuils, Aktenkasten, Schreibtische, Bücher-Stellagen, Schreibmaschinen-Tische für Advokaten, Notare, Sparkassen, Banken und Geschäftskanzleien sehr praktisch und auch für Private und jedes Geschäft sehr geeignet.

Ich empfehle mich für geneigte Aufträge und versichere, dass die Preise aller amerikanischen Möbel sehr niedriger gestellt sind und jede Kunde bei mir um 10% billiger kauft als bei jeder auswärtigen Firma. Achtungsvoll

Martin Urschko

## Hühneraugen und harte Haut beseitigt

## „Hedy Radikal“

gefährlos, schmerzlos und sicher binnen 10 Minuten.  
Von den Aerzten der ganzen Monarchie glänzend begutachtet.

Preis 1 Garnitur 1 K 50 h.

Alleinverkauf

für Cilli und Umgebung in der

Drogerie Joh. Fiedler.

## Eine Wohnung

mit 1 Zimmer, Kabinett, Küche, Zugehör, ist an eine kinderlose Partei sogleich billig zu vermieten.  
Anfrage Grüne Wiese, I. Stock.

## WOHNUNG

ebenerdig. 2 Zimmer, Kabinett, Wasserleitung, sofort zu vermieten.  
Anfrage Lahnhoferstr. 26, I., rechts.

## Maschinschreibunterricht.

Lehrbefähigter Maschinschreiblehrer erteilt Unterricht im Maschinschreiben und Stenographie zu sehr mässigen Preisen. Anfragen sind zu richten an Stadtamtssekretär Hans Blechinger in Cilli.

## Abgetragene Kleider,

Schuhe, Wäsche und Möbeln kauft zu besten Preisen

Trödlerei Adolf Kolenz

Cilli, Herrengasse.

## Drucksorten

liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja.

## Der Spar- und Vorschuss-Verein

r. G. m. u. H.

— in Cilli —

übernimmt Neu- sowie Nacheinlagen, welche jederzeit wieder zur Gänze behoben werden können, zu

**4 <sup>3</sup>/<sub>4</sub> 0/0**

bei täglicher Verzinsung.

Bei den bereits bestehenden Einlagen bleibt der Zinsfuss wie bisher ebenfalls mit 4 <sup>3</sup>/<sub>4</sub> 0/0 aufrecht.

Die Rentensteuer trägt die Anstalt.  
Auswärtigen Einlegern stehen Posterscheine kostenlos zur Verfügung.

## Vermouth

die feinste Qualität ist zu haben in der

## Dalmatiner Wein-Niederlage

J. Matković, Cilli

En gros.

Hauptplatz 8.

En detail.

## Danksagung.

Wenn etwas imstande ist, uns in diesen schmerzvollen Tagen des furchtbaren und so unverhofft über uns hereingebrochenen schweren Schicksalsschlages Trost und Linderung in unsere gebrochenen Herzen einzuflössen, so finden wir dieselbe in der allgemeinen, aufrichtigen Anteilnahme der hochgeehrten Bewohnerschaft der Stadt und Umgebung Cillis. Ausserstande jedem Einzelnen zu danken, danken wir aus tiefstem Herzen Allen für die so zahlreichen Kranz- und Blumenspenden, als auch für die trotz schlechter Witterung so überwältigende, ehrende Begleitung zur letzten Ruhestätte. Ferner bitten wir, den nun in Gott ruhenden, liebsten Richard, ein freundliches Angedenken bewahren zu wollen.

Cilli, am 29. Jänner 1915.

Die tieftrauernde

Familie Koroschetz.